34. Jahrgang. Freitag, 16. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18702. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Ein ungerechtfertigter Vorwurf Wißmanns gegen Emin.

In dem Conflict zwischen Wißmann und Emin Pascha soll nach der „Kreuzztg.“ noch ein weiteres Moment hervortreten. Es ist dies die Anlage einer Station bei Bukoba am Victoria-Nyanza durch Emin. Die Bukobaspitze liegt am Westufer des Victoria-Nyanza unter 1 15′ südlicher Breite. Wißmann dagegen hatte Emin angewiesen, die Station so weit als möglich nach dem Süden des Victoria-Nyanza zu verlegen, denn er wollte einen von den südlichen Handelsstraßen leicht und rasch zu erreichenden Küstenpunkt befestigt haben, um dort einen Stützpunkt für seinen dorthin zu bringenden Dampfer und für sonstige Schiffe zu besitzen. Von dieser Weisung hat sich Emin allerdings stark entfernt. Der Weg von der bezeichneten Südspitze des Sees bis nach Bukoba muß auf mindestens 300 Kilometer veranschlagt werden; das ist schon eine bedeutende Strecke für eine einfache Karawane, sie würde aber die Hinschaffung eines Dampfers, wie des im Bau befindlichen, in außerordentlicher Weise erschweren und vertheuern.

„Aus den im Monat Dezember von amtlicher Seite eingeforderten Berichten Emins“, fährt die „Kreuzztg.“ fort, „wird man wohl bald ersehen, welche Gründe ihn zu einer solchen Abweichung von den ihm gegebenen Weisungen veranlaßten, und warum er ohne Aufenthalt der nördlichsten Grenze unseres Schutzgebietes zugeeilt ist. Auf der anderen Seite kann man aber sicher sein, daß Wißmann neue Beschwerden gegen Emin erheben wird. Auch kann man gespannt darauf sein, ob der Reichscommissar die Station Bukoba, die seinen Zwecken so fern liegen würde, anerkennen wird. Möglicher Weise thut Wißmann noch Schritte, um an dem geeigneten südlichen Punkte des Sees rasch im Laufe des Sommers eine Station anlegen zu lassen, damit er bei Ankunft seines Dampfers am See sofort einen Stützpunkt findet und nicht erst den Weg um den halben See machen muß.“

Naturgemäß muß dieser Entschluß Emins Uneingeweihte ein wenig befremden. Indeß ist derselbe für Kenner der Verhältnisse am Victoria-Nyanza verständlich genug. Der Süden des Sees ist flach und ungesund, und die Missionen beider Bekenntnisse, sowohl die Engländer wie die Franzosen, stimmen darin überein, daß sie falsch daran thaten, ihre Missionsstationen in diesen Süden, anstatt in den Westen zu legen. Beide warten nur auf eine geeignete Gelegenheit, um diesen Fehler wieder gut zu machen. Der Westen ist gebirgig, gesund und fruchtbar **und Bukoba der beste, ja einzige Hafen an der deutschen Westseite.** Bukoba liegt außerdem dem Handelscentrum des Sees, welches in Uganda gegeben ist, um sieben Tage Bootsfahrt näher, als z. B. Ukumbi. Die deutsche Emin Pascha-Expedition lagerte drei Tage in Bukoba, welches den Zugang zur Landschaft Karague erschließt, um sich dort für die weitere Fahrt zu verproviantiren. Emin Pascha hat bei sich den Pater Schnyse, einen vorzüglichen Kenner der Verhältnisse am Victoria-Nyanza, dessen Rath er sicherlich für seine Maßnahmen in diesen Gegenden eingeholt hat.

Es darf demgegenüber noch einmal darauf hingewiesen werden, daß Major v. Wißmann den Victoria-See überhaupt nicht kennt. **Er hat ihn weder selbst jemals gesehen,** noch besitzt er in seiner Umgebung eine Persönlichkeit, welche ihn kennt. Demgemäß wird man erwarten dürfen, daß die Autorität Emin Paschas, welcher thatsächlich doch der allerbeste Kenner der Verhältnisse des gesammten Seengebietes überhaupt ist, der sich an Ort und Stelle befindet und mit der ihm eigenen Besonnenheit den Rath von Sachverständigen in sorgfältige Erwägung zu ziehen pflegt, den Vorrang verdient vor der Kritik von Beurtheilern, die ohne Kenntniß der Sachlage fernab von der Küste über seine Maßnahmen den Stab brechen.

Deutschland.

Der deutsche Privat-Beamten-Verein und die Krankenkassengesetznovelle.

Zu der großen Reihe von Gegnern, die einigen Bestimmungen der Novelle zum Reichsgesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter erwachsen sind, gesellt sich der deutsche Privat-Beamten-Verein in einer von dem Vorstande des genannten Vereins an den Reichstag gerichteten Petition. Der deutsche Privat-Beamten-Verein ist eine Vereinigung von Privat-Beamten aller Berufsarten, die durch Begründung eigener Pensionskasse, Wittwenkasse, Begräbnißkasse, Krankenkasse, Stellenvermittelung, Waisenstiftung und einer Reihe anderer Wirthschaftseinrichtungen die Aufgabe zu lösen sucht, den Privatangestellten diejenige Sicherung durch Selbsthilfe zu bringen, die den öffentlichen Beamten durch den Staat selbst gewährt wird. Der Verein, der bereits 8000 Mitglieder zählt und sich in 120 Zweigvereinen über das Reich ausgebreitet hat, hat schon für sich und seine Kassen selbständig — vom Kaiser Wilhelm I. die Corporationsrechte erhalten. Da der Verein als solcher selbst eine über das ganze Reich sich erstreckende Centralkrankenkasse (E. H.) besitzt, einige Zweigvereine zumeist auch eigene Krankenkassen haben, ist die Petition gewiß als ein bedeutungsvolles Zeichen dafür anzusehen, daß weite Kreise des Mittelstandes, und zwar diejenigen, welche vom Versicherungszwange erfaßt sind, ebenso wie die demselben nicht Unterliegenden, in einer Beeinträchtigung der freien Hilfskassen eine Beeinträchtigung des allgemeinen durch die Krankenkassen-Gesetzgebung verfolgten Gedankens sehen. — Die Petition wendet sich zumeist gegen diejenigen Bestimmungen des § 75 der Novelle, durch welche den Versicherungspflichtigen der Zugang zu den freien Hilfskassen erschwert wird, wie durch diese Erschwerung voraussichtlich erreicht würde, daß ferner nur von den dem Versicherungszwange Unterliegenden, und auch nur so lange, als der Versicherungszwang besteht, Sicherung gegen die durch Krankheit zu befürchtende Nothlage durch Betheiligung an einer Krankenkasse gesucht werden wird, eine gewiß recht unerfreuliche, auch wohl unbeabsichtigte Nebenwirkung der Gesetzesänderung, wenn man bedenkt, daß derartige Sicherungen gewiß erst recht nöthig sind für den Beamten und Familienvater, dessen Gehalt um wenige Mark die Maximalgrenze von 2000 Mk. übersteigt.

Die Petition weist ferner nach, daß die vorgeschlagenen Aenderungen es den freien Hilfskassen fürder erschweren, wenn nicht unmöglich machen werden, ihren Mitgliedern sowohl in großen Städten als in den entlegensten Weilern und Dörfern die Gegnungen des Krankenkassenwesens zu übermitteln.

---

* **Berlin, 15. Januar.** Seit Anfang dieses Monats finden im Reichs-Justizamt Sitzungen zur Vorbereitung der Abänderungsanträge für die **zweite Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs** unter dem Vorsitz des Staatssecretärs v. Oehlschläger statt. Diesen Berathungen haben außerdem beigewohnt der Director im Reichs-Justizamt Geh.-Rath Hanauer, die drei für die Commissionsberathungen ernannten Reichscommissare und der Generalreferent der Commission Professor Planck. Die Berathungen betreffen den allgemeinen Theil, und die Anträge sollen recht einschneidende Abänderungen, zum Theil von grundsätzlicher Tragweite, enthalten. Trotz der großen Schwierigkeiten, welche sich den Abänderungen entgegenstellten, haben die Berathungen bis jetzt einen recht erheblichen Theil des allgemeinen Theils umfaßt, so daß Aussicht vorhanden ist, die Vorarbeiten bis zum Zusammentreten der Commission in ansehnlicher Weise gefördert zu sehen. Es liegt auf der Hand, daß die Anträge der Reichsregierung gewissermaßen die Grundlage der Commissionsberathungen bilden werden. Gespannt ist man darauf, wem an Stelle des scheidenden Staatssecretärs im Reichs-Justizamt der Vorsitz in der Commission übertragen werden wird.

* **[Von der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Bernburg an den Fürsten Bismarck]** berichtet Oberbürgermeister Pietscher von Bernburg im dortigen Wochenblatt, daß der Fürst die Abordnung zur Tafel lud und dabei viel über Anhalt und sein Fürstenhaus sprach. Dann fährt der Bericht fort:

Bei dieser Gelegenheit erlaubte ich mir die Frage, ob es wahr sei, daß ihm, dem Fürsten, im Jahre 1851 der **anhaltische Ministerposten** angeboten worden sei. Der Fürst erklärte, es seien ihm in jener Zeit mehrfach Ministerposten in nichtpreußischen Staaten angeboten worden; daß dies aber in jenem Jahre von Anhalt auch geschehen sei, glaube er kaum. Er hätte auch ein solches Amt nicht annehmen können, denn er sei damals schon Bundesbevollmächtigter Preußens in Frankfurt a. M. gewesen. Auch **Hannover** habe ihm den **Ministerpräsidentenposten** angeboten gehabt; dieses Amt habe er aber noch weniger annehmen können, weil seine Ansichten ganz andere gewesen seien, als die des Königs Georg.

* **[Der Abg. Baumbach] ist aus der Budgetcommission** des Reichstages ausgeschieden, da er in den nächsten Wochen wegen seiner neuen Amtsgeschäfte in Danzig den Sitzungen des Reichstages nicht regelmäßig beiwohnen kann. An seine Stelle ist der Abg. Broemel seitens der freisinnigen Partei deputirt worden.

* **[Stöcker und das königliche Hausvermögen.]** Eine interessante Mittheilung, die der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin zugeht, gipfelt darin, daß der Urheber der vor einiger Zeit wiederholt aufgetauchten Gerüchte über eine mißliche Lage des königlichen Hausvermögens — Herr Stöcker gewesen sei und daß seine Entlassung mit diesem Umstand in unmittelbarem Zusammenhang stehe. Die betreffende Mittheilung lautet:

„Woher vor einiger Zeit die Gerüchte über finanzielle Schwierigkeiten in der Verwaltung des königlichen Hausvermögens entstanden waren, war bis jetzt unaufgeklärt geblieben. Thatsächlich waren in der Reichshauptstadt allerlei Angaben von Mund zu Mund gegangen und hatten manchen Gläubigen gefunden, obgleich niemand zu sagen wußte, aus welchen Ursachen die angeblichen Verlegenheiten entstanden waren. Die höchsten Würdenträger, welche die Sache anging, vor allem der preußische Ministerpräsident und der Minister des königlichen Hauses, konnten leicht die gänzliche Grundlosikeit der Gerüchte feststellen, und nach den bestimmten authentischen Mittheilungen, welche namentlich an Abgeordnete gelangten, verbreitete sich allgemein die Einsicht, daß nichts weiter vorlag, als eine schmähliche Klatscherei. Derartige mystische Andeutungen, aus denen sich das Gerücht zusammensetzte, finden immer auf ihrem weiteren Lauf auch phantasievolle Erklärer, die vollends das Unglaubliche möglich machen, und so war auch die Behebung der angeblichen Verlegenheiten des Kronvermögens mit politischen Tagesereignissen in Verbindung gebracht worden. Dem Kaiser selbst sind diese häßlichen Dinge nicht verborgen geblieben. So tief ihn auch die Sache berühren mußte, so hat er doch jüngst Gelegenheit genommen, offen vor einem größeren Kreise mit erhabenem Freimuth sich zu äußern. Wir tragen kein Bedenken, zu sagen, daß Seine Majestät eine Geschichte erzählte, weshalb der Hofprediger Stöcker seine Entlassung erhielt, eben die erdichtete Geschichte, in der Stöcker als das Opfer der allmächtigen Großfinanz erscheint.“

* **[Ueber die bevorstehende Gründung einer neuen deutsch-südwestafrikanischen Gesellschaft]** machte Abg. Hammacher in der Budget-Commission des Reichstags folgende Mittheilungen:

„Vor zwei Jahren wollte ein Holländer die Minenrechte der südwestafrikanischen Gesellschaft für 3 Millionen Mark erwerben. Unsere Gesellschaft war bereit, den Gewinn aus diesem Geschäft für 10 bis 12 Jahre zur Hälfte zu Zuschüssen zu den Verwaltungskosten des Schutzgebiets zu verwenden, zur anderen Hälfte zur weiteren Fructificirung des Landes. Fürst Bismarck hat bekanntlich zu diesem Vertrag die Genehmigung versagt. Mittlerweile hat sich eine andere Gesellschaft in Hamburg unter ähnlichen Bedingungen gebildet, Verhandlungen sind im Gange. Hr. Wörmann hat in der neuen Gesellschaft eine entscheidende Stimme. Alle Bedingungen für die Aufrechterhaltung der nationalen Interessen sollen dabei erfüllt werden. Es handelt sich darum, ob das Auswärtige Amt seine Genehmigung giebt zur Uebertragung der Minenrechte an eine solche Gesellschaft, und ob diese Gesellschaft das erforderliche Geld aufbringen wird, namentlich auch, um Transportwege zu schaffen zur Beförderung der Bergwerksproducte bis an das Meer.

Auch Herr Hammacher sprach sich im allgemeinen ziemlich pessimistisch aus; er schloß mit den Worten: „Wären wir heute nicht präjudicirt, so ließe sich darüber sprechen, ob das südwestafrikanische Schutzgebiet für Deutschland überhaupt zu erwerben sei, aber wir haben dasselbe nun einmal und müssen uns deshalb auf den Boden der Thatsachen stellen.“

* **[Ueber die politische Lage im südwestafrikanischen Schutzgebiet]** hat Staatssecretär v. Marschall, wie wir der „Freis. Ztg.“ entnehmen, mit anerkennenswerther Offenheit folgende Erklärungen in der Bugdetcommission des Reichstages abgegeben:

„Die Schutztruppe ist nur 50 Mann stark, der aufrührerische Hottentotten-Häuptling Hendrik Witboi zählt 400 bis 500 wohl bewaffnete Mannschaften. Im Falle einer Einmischung der Schutztruppe hätte Witboi dieselbe vernichten können; auf kriegerische Unternehmungen in Südwestafrika aber dürfen wir uns nicht einlassen; hätte Deutschland dort einen Echec erlitten, wäre deutsches Blut erst geflossen, so würden damit weitgehende Verpflichtungen für uns entstanden sein, die wir um so weniger übernehmen könnten, weil die **Frage des wirthschaftlichen Werths** oder Unwerths des Schutzgebiets **noch eine offene** ist. Der Zustand in Südwestafrika ist allerdings ein **völlig unbefriedigender;** auf die Dauer kann er nicht aufrecht erhalten werden. Wir haben dort eine Schutztruppe, aber die Schutztruppe kann unseren Schützlingen nicht helfen. Wenn die Regierung noch keine festen Entschließungen gefaßt hat, so kommt das daher, weil die dortigen Verhältnisse im Uebergangszustand sich befinden. Das dortige Schutzgebiet steht gegenwärtig vor einem **Wendepunkt.** Es handelt sich darum, ob die geplante Gesellschaft auf Grundlagen zu Stande komme, welche es der Regierung ermöglichen, der Uebertragung von Rechten an dieselbe die Bestätigung zu ertheilen. Zugegeben werden muß, daß die deutschen Verhältnisse keine befriedigenden sind.“

* **[Herabsetzung der Telegraphengebühren für Zeitungen.]** Dem Reichstag liegt bekanntlich eine große Anzahl von Petitionen um Herabsetzung der telegraphischen Gebühren für

---

Der Stellvertreter.

(Nachdruck verboten.)

Von Hans Hopfen.

(Fortsetzung.)

Es kam der Thee. Nachdem er angeboten war, verschwand die Comtesse aus dem Saale.

Roderich fragte sich, ob er sie vertrieben habe, ob sie heut Abend nicht wiederkommen werde. Er fragte auch den Vater. Der gab die Achseln zuckend zur Antwort: „Was weiß ich! Sie ist so willkürlich geworden, so unberechenbar. Wilder Uebermuth oder irgend ein plötzlicher Einfall geben ihr allein Gesetz. Ich bin rathlos ihr gegenüber. Man treibt einen Teufel durch den andern aus. Der Teufel gefällt mir wahrlich nicht. Aber Alles ist mir lieber als jene dumpfe Verzweiflung, jenes Hinbrüten zwischen Tod und Leben, dem Wahnsinn entgegen, jenes Verwelken an Geist und Seele, das mitanzusehen für den Vater eine Höllenstrafe ist. Lieber aller Unsinn, lieber der ärgste Muthwillen, dumme Gesellschaft und allerhand anderes, was ich nicht loben kann und doch dulden muß, denn . . . ich liebe mein Kind und will nicht, daß es eines Narren wegen zu Grunde gehe vor meinen Augen. Nein, das will ich nicht! Und darum beurtheilen Sie mich nicht falsch! Mich nicht und sie auch nicht . . . lieber alter Freund!“

Roderich drückte dem geängstigten Vater nur stumm die dargebotene Hand, er wußte in diesem Augenblick wirklich nicht zu entscheiden, welches Uebel von den beiden genannten das kleinere sei, und hätte er reden müssen, er hätte dem Grafen doch nicht Recht gegeben. Er hatte Stephanie in so ganz anderer, so viel würdigerer Haltung und Umgebung wiederzufinden gedacht.

Champignac, anderswo „Prinz von der Gosse“ genannt, stand eben am Klavier und ahmte, einen entsetzlichen Gassenhauer ohne Stimme, aber mit hundert Grimassen vortragend, einen in Mode gekommenen Volkssänger nach, während eine der Damen, sich nur zum Schein entsetzend, ihn mit zierlichen Fingern ohne Noten begleitete, als wär's ihr eine wohlbekannte geläufige Sache.

Roderich verlangte jetzt gar nicht mehr, Stephanie wiederzusehen. Mochte sie doch schmollen und seine traurige Gestalt vermeiden, während ihr eine Zofe frische Farben auflegte und die Taille noch straffer zog.

Aber es kam anders. Stephanie kehrte in den Salon zurück. Sie blieb in der Thüre zwischen dem gefalteten Sammet der Vorhänge stehen und sah sich auf der Schwelle lächelnd um, wo Roderich eben wäre.

Es ging ihm wie ein Schlag durch die Glieder, obwohl er sich nicht gleich über die Veränderung, die ihn verblüffte, Rechenschaft gab.

Sie sah nunmehr so ganz anders aus . . .

Nun kam sie geradenwegs auf ihn zu, ihm scharf in die Augen blickend, den Schalk in den Mundwinkeln.

Sie hatte sich das Angesicht gebadet. Jede Spur von chinesischer Tusche, von Schminke, Puder und Kohle war sorgsam entfernt, und sie trug Haar wie voriges Jahr in ihrem Garten, das schöne Haar, das ihr in einem dicken Zopf um den Kopf gewunden am besten zu Gesichte stand. Nur eine weiße Blume stak darin, nicht die Blume von damals freilich, aber sie erinnerte daran.

„Gefalle ich Ihnen so besser?“ fragte sie lächelnd und reichte Roderich beide Hände hin.

„Unvergleichlich besser!“ antwortete der Rittmeister und ergriff gerührt ihre Hände und küßte sie unwillkürlich.

„So mag's denn für den Rest des Tages also bleiben und mir Ihre Zufriedenheit . . . nein, sagen wir, Ihre Nachsicht, Ihre Geduld eintragen. Und ich brauche viel Nachsicht, viel Geduld von Ihnen, von meinem guten Vater, von allen, selbst von jenen Hanswursten dort, die ich mißhandle. Ach, ich kann mir nicht helfen! Ich glaube manchmal, ich werde verrückt, manchmal, ich sei es schon lange. Freund, es ist ein ekelhaftes Dasein, und man muß verrückt sein oder sich verrückt stellen, um es zu ertragen.“

Sie war aus dem unbefangenen heiteren Ton so jählings wieder in den der Verzweiflung übergegangen, daß Roderich nicht umhin konnte, sie ernsthaft zur Rede zu stellen und ihr ins Gewissen zu predigen.

Sie hörte ihm widerwillig zu, unterbrach ihn mit dem unangemessenen Lachen, das sie sich in Paris angewöhnt hatte, und mit dem Ausruf: „Sie sprechen wie ein Pastor. Was soll mir das! Ich brauche Zerstreuung!“ wandte sie sich ab und ließ ihren Aerger an dem armen Champignac aus, den sie unbarmherzig vom Klavier wegtrieb und seine Singerei eine Schande nannte.

Der Graf saß stumm da und drückte zwischen seinen Knieen die Hände. Er sah aus, als hätte er eine ganz andere Wendung des Gespräches zwischen Roderich und Stephanie erwartet. Noch einmal hoch die Achseln zuckend, sagte er zu sich selbst, aber ganz laut: „Auch gut! Und wie Gott will!“ Damit stand er vom Stuhl auf und mischte sich unter seine lauten Gäste, ohne sich weiter um den schlesischen Freund zu bekümmern, mit dem er in dieser Minute ebenso unzufrieden zu sein schien wie mit seiner Tochter.

Diese war schon wieder vom Klavier, das sie zum Schweigen gebracht, hinweggetreten und saß nun in intimstem Geflüster auf einem kleinen Sopha, das durch Blattpflanzen und Möbel so abgeschlossen in einer Nische stand, daß so leicht kein Dritter in nächster Nähe Platz nehmen konnte, neben einer blassen jungen Frau, die, so hübsch sie von Angesicht, so sorgsam sie gekleidet, so zierlich und vornehm sie in ihren gemessenen Bewegungen erschien, auf den mit den Blicken folgenden Roderich den unangenehmsten Eindruck von der Welt machte.

Sie erschien mit allen ihren Reizen ihm wie der böse Genius dieses Hauses und der gefährlichste Rathgeber für Stephanie. Aeußerlich aalglatt und innerlich verworfen, voll Höflichkeit und doch ohne jede Achtung vor den Rechten Anderer, vor Sitte, Tugend und Gesetz. Wenn die alte Schlange des Paradieses die Gestalt eines jungen Weibes hätte annehmen können, so wäre es diese gewesen, an der alles Lüge war und doch verführerisch, alles Absicht war und alles arglos scheinen wollte. Nicht zufrieden, Böses selbst zu thun, förderte sie auch das Böse mit Vergnügen und lachte dazu, wenn der Teufel eine Seele verdarb.

„Gossenprinz“ und „Weltende“ mit all' ihren Prahlereien und Flegeleien waren harmlose Gaffer gegen diese lieblich flüsternde Hexe, in deren weißem Antlitz sich keine Linie bewegte, deren schwarze Augen wie verzehrend auf jedem hafteten mit ihrem Hohn, ihrem Haß, ihrer Nichtachtung und ihrer Anziehungskraft, je nachdem es sie gutdünkte.

Hatte Roderich die anderen Narren nur zum Tempel hinausjagen mögen, so wandelte ihn dieser blassen Frau gegenüber die Lust an, sie auf dem Fleck, wo sie saß, zu erdrosseln.

Und sie lächelte ihn so überlegen, so siegesgewiß an, als wäre sie klarsichtig genug, um zu wissen was er dachte, und kampfbereit, es mit ihm aufzunehmen, wie und wann er wollte.

Und derweilen schwatzte Stephanie in diese kleinen Ohren hinein, als beichtete sie dem Satan. Und die verfluchte Freundin lächelte dazu und nickte. Roderich wußte nicht, galt es ihm, galt es Stephanie. Aber er wußte in diesem Augenblick, daß er niemals im Leben auf ein männliches Wesen so eifersüchtig gewesen war, wie auf dies glatte blasse Weib, das man hier mit verehrungsvoller Uebertreibung die schöne Gräfin Lodoiska nannte.

Alle Welt lag ihr zu Füßen; man wandte sich in allen streitigen Fragen des Geschmacks an sie; man fürchtete ihren Verstand; man citirte ihre beißenden Witze; „Weltende“ und „Wickelkind“ erwiesen ihr königliche Ehren; der „Gossenprinz“ kriegte sentimentale Anwandlungen, wenn ihn einer ihrer streifenden Blicke nur ein Bischen länger berührte; und selbst der alte Graf war ihres Lobes voll und von ihrem Wesen eingenommen, eingesponnen, so daß er jedes gesunde nüchterne Urtheil ihr gegenüber außer Gebrauch stellte.

Von ihr kommt alles Böse, das Stephanies edle Seele ankränkelt, von dieser Frau kann nur Böses kommen! sagte sich Roderich mit dem instinctiven Scharfsinn der Liebe. Und wenn er den Anderen gegenüber nur den Wunsch empfand, sie zu ignoriren, fühlte er der Gräfin Lodoiska gegenüber die Nothwendigkeit, sie unschädlich zu machen. Er mußte den Kampf mit diesem Dämon aufnehmen und wollte es. So blieb ihm denn zu-

Zeitungen vor. Dieselben werden dem „Berl. Tageblatt“ zufolge in einer der nächsten Sitzungen der Petitionscommission zur Verhandlung kommen und finden in Abgeordnetenkreisen eine sehr wohlwollende Aufnahme. Die in den Petitionen hervorgehobenen Gesichtspunkte, das öffentliche Interesse, welches mit einer schnellen und billigen Zeitungsberichterstattung verbunden ist, der erfolgreiche Vorgang vieler anderer Länder mit einer Herabsetzung der Zeitungstelegrammgebühren, die außerordentlich großen, ein Entgegenkommen wohl rechtfertigenden Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung aus den Zeitungen, werden als sehr berechtigt anerkannt. Dem fiscalischen Gesichtspunkt gegenüber wird geltend gemacht, daß eine Verminderung der Reichseinnahmen durch eine solche Vergünstigung zu befürchten sei, da eine Herabsetzung der unbillig hohen Gebühren die Zeitungen zu einer noch weit umfassenderen Benutzung des Drahts veranlassen würde. Wie sich die Telegraphenverwaltung zu diesen Petitionen stellen wird, ist aber noch unersichtlich.

* **[Die Schulcommission des Abgeordnetenhauses]** nahm gestern den dritten Absatz § 17 der Regierungsvorlage an, wonach für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht grundsätzlich der Pfarrer als gesetzlich beauftragt in den innerhalb seiner Pfarrei belegenen Volksschulen für die Oberleitung des Religionsunterrichts gelten soll. Die letzten Absätze des Paragraphen sind sehr beachtenswerth. Sie lauten: Eine Zurückweisung des mit der Leitung des Religonsunterrichts Beauftragten vom Besuch der Volksschule ist zulässig, wenn derselbe die Ordnung der Schule gestört hat.

Die Zurückweisung erfolgt durch Beschluß der Schulaufsichtsbehörde nach Benehmen mit den kirchlichen Organen. — In dem Beschluß sind die Thatsachen anzugeben, welche die Maßregel begründen. Diese Absätze wurden nach längerer Debatte mit großer Majorität angenommen. — Ein Antrag von Stablewski, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache ertheilt werden soll und nur die Religionsgesellschaft Ausnahmen gestatten darf, wird für die zweite Lesung zurückgezogen. Damit ist der § 17 erledigt. — Die Commission tritt darauf in die Berathung des wegen Abänderung der sog. lex Huene vorliegenden Regierungsentwurfes ein. Es sollen danach bis zum 1. April 1892 für die beiden Etatsjahre die den Communalverbänden zu überweisenden Beträge um 10 Millionen gekürzt und den bedürftigen Schulverbänden überwiesen werden. Darüber entstand eine lange, vorläufig resultatlose Debatte.

* **[In der Landgemeindeordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses]** wurden gestern die §§ 84 bis 116 des Entwurfs (Befugnisse der Gemeindevorsteher) berathen. Zu § 87 wurde ein Antrag Weber (nat.-lib.) angenommen, dahin gehend, daß, falls die Gemeindeversammlung oder Vertretung einen Beschluß gefaßt hat, welcher nach der Ansicht des Gemeindevorstehers dem Gemeinwohl oder dem Gemeindeinteresse widerspricht, der Gemeindevorsteher verpflichtet ist, die Ausführung des Beschlusses zu beanstanden und eine nochmalige Berathung und, falls die Gemeindeversammlung oder Vertretung auf dem früheren Beschlusse verharrt, die Entscheidung des Kreisausschusses herbeizuführen. Außerdem wurde auf Antrag des Abg. Dr. Krause (nat.-lib.) die Form der von der Gemeinde auszustellenden Vollmacht erleichtert. Auf Antrag v. Strombeck (Centr.) wurden einzelne Specialbestimmungen für den Fall, daß ein collegialer Gemeindevorstand statutarisch eingeführt ist, beschlossen, ferner auf Antrag des Abg. v. Heydebrand (conf.) gewisse Erleichterungen bei dem Verkauf von Gemeindegrundstücken. Im übrigen wurde die Vorlage mit unwesentlichen Aenderungen angenommen.

* **[Eine Kiste an den Kaiser]**, gefüllt mit **social-demokratischen Schriften**, soll der „Saale-Ztg.“ zufolge am Neujahrstage in Berlin angekommen, da sie aber nicht vorschriftsmäßig angemeldet war, an den Absendungsort Magdeburg zurückgegangen sein. Da der Absender nicht angegeben war, so wurde die Kiste von der Polizei geöffnet. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

* **Aus Bredow bei Stettin** erhalten wir über den **Besuch des Kaisers** noch folgenden Bericht vom 13.: Nachmittags 4 Uhr erhielt der „Vulcan“ telegraphische Nachricht, daß Eisbrecher „Berlin“ soeben Glienken passirt sei, also in ca. ½ Stunde das Etablissement passiren dürfte, und bald darauf sah man auch schon den „Berlin“, welcher die Kaiserstandarte gehißt hatte, gefolgt von den Eisbrechern „Swinemünde“ und „Stettin“, um die Ecke bei Frauendorf biegen. Hier brachten die Frauendorfer Fischer dem Kaiser eine Ovation, indem sie, jeder mit irgend einem Fischereigeräth in der Hand, um ein auf das Eis gezogenes Boot gruppirt, das Schiff unter stürmischen Hochrufen empfingen. Außerdem hatte sich eine große Menge Publikum, theilweise auch aus Stettin, eingefunden, und gerade am Wellnitz'schen Kaffeehause wurde dem Kaiser ein überaus herzlicher Empfang zu Theil. Hier hatten sich die Beamten und Arbeiter der großen Fabriken und des Holzgeschäftes Heppner u. Klitscher ꝛc. aufgestellt und hier nahm der Kaiser einen ihm von einer jungen Dame zugeworfenen Blumenstrauß huldvoll entgegen. Das Schiff wurde namentlich von der Jugend bis zum Vulcan hin verfolgt unter fortwährendem Hurrahrufen. Hier waren auf beiden Seiten der Oder bengalische Flammen und Theertonnen angesteckt, während sämmtliche an der Werft liegenden Schiffe im Flaggenschmuck prangten. Auf dem fast fertiggestellten Schnelldampfer „Bismarck“ war der größte Theil der Arbeiter und Beamten aufgestellt, und auch auf den anderen Schiffen stand Kopf an Kopf. Als der „Berlin“ auf Hörweite herangekommen war, intonirte eine auf dem „Bismarck“ aufgestellte Musikkapelle den Präsentirmarsch, und als das Schiff ganz nahe war, die Nationalhymne, und unter nicht enden wollenden Hurrahrufen passirte das Schiff den Vulcan. Se. Majestät stand neben Herrn Geheimrath Schlutow, dem Chef des Aufsichtsraths des Vulcan, und dankte durch fortwährendes Anlegen der Hand an die Mütze. Das Schiff fuhr mit kaum halber Kraft, und es war daher wohl jedem vergönnt, seinen Kaiser zu sehen.

H. E.

* **In Hannover** erregen die Thatsachen großes Aufsehen, daß die Regierung in Stade im Wege des Disciplinarverfahrens den Frhrn. v. Marschalk seines Amtes als Kreisdeputirter der Kreise Stade und Neuhaus **entsetzt** hat, weil er bei den letzten Reichstagswahlen sich agitatorisch für den welfischen Candidaten gezeigt und bei welfischen Festen ein Hoch auf den Herzog von Cumberland ausgebracht hat, und daß der Oberpräsident v. Bennigsen den vom Kreistage des Kreises Bleckede einstimmig zum Kreisdeputirten erwählten Grafen v. Bernstorff-Wehringen, der dieses Amt schon sechs Jahre bekleidet hatte, die **Bestätigung** ohne Angabe von Gründen **versagt** hat. Der Letzterer hat sich von allen politischen Demonstrationen fern gehalten. Daß derselbe jetzt vom Kreistage, in welchem überwiegend Anhänger der nationalliberalen Partei vertreten sind, einstimmig wieder zum Kreisdeputirten gewählt ist, bezeugt hinlänglich, welch angesehene Stellung und welches Vertrauen er in seinem Kreise genießt. Es wird angenommen, daß der Oberpräsident v. Bennigsen diese Bestätigung nur auf Anweisung aus Berlin oder doch im Einvernehmen mit dem zuständigen Minister versagt hat.

Karlsruh, 14. Januar. Das **Schwurgericht** verurtheilte wegen des in dem socialistischen „Süd-West-Deutschen Volksblatt“, erschienenen „Spinnen und Fliegen“ betitelten Artikels den Schriftsetzer und späteren verantwortlichen Redacteur des „Volksblattes“, Teufel aus Weitingen, wegen **Aufreizung** zu 9 Monaten und den Redacteur Geck zu 6 Monaten Gefängniß.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Januar. Der niederösterreichische Landtag nahm heute den dringlichen Antrag an, die Regierung aufzufordern, dem Reichsrathe in der nächsten Session eine Vorlage betreffend die **Besteuerung der Börsengeschäfte zu Gunsten der Armen** zu unterbreiten. (W. T.)

Schweiz.

Bellinzona, 14. Januar. Der eidgenössische Commissar **Künzli** hält die Fortdauer seines Commissariats für unnöthig und hat deshalb seine **Abberufung** nachgesucht. (W. T.)

England.

AC. **London**, 12. Januar. Die Admiralität ist endlich zu dem Beschlusse gekommen, daß das **Panzerschiff „Sultan“** nicht reparirt werden soll. Der Fall wird jedenfalls zu einer Interpellation im Parlament Anlaß geben. Das Schiff war von allem Anfang an so unstabil, daß man Mörtel und Ziegel anwenden mußte, um ihm Gleichgewicht zu verschaffen. Auf hoher See aber war dem eisernen Ungeheuer niemals zu trauen. Kein Seemann wunderte sich deshalb über den Untergang des „Sultans“ im Kanal von Comino. Die britische Admiralität hat einer italienischen Firma 50 000 Lstr. zur Hebung des Schiffes gezahlt. Kaum aber war es über Wasser, so zeigte es sich, daß das Geld nutzlos vergeudet worden war. Um die Sache zu vertuschen, wurde der „Sultan“ nach Portsmouth gebracht, wo er dem deutschen Kaiser gezeigt wurde als ein Schiff, welches noch einmal seine guten Dienste thun werde, obgleich jeder praktische Schiffsbaumeister einsehen mußte, daß es ebenso hoffnungslos verloren sei, wie „Eurydice“. Jetzt wird auch der Schein aufgegeben, und die Admiralität gesteht zu, daß nichts mit dem „Sultan“ anzufangen ist. Es verlohnt sich nicht einmal, ihn abzubrechen.

Italien.

Neapel, 14. Januar. Da die **Ruhestörungen an der Universität** abermals begannen, haben die Professoren ihre Vorlesungen eingestellt und ist die Universität geschlossen worden. (W. T.)

Serbien.

Belgrad, 14. Januar. In der Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, die Regentschaft und die Regierung erwögen die Grundlagen eines modus vivendi zur Regelung der Stellung und der Beziehungen der Mitglieder **der königlichen Familie** unter einander. (W. T.)

Rußland.

Odessa, 12. Jan. Die im jüdischen Krankenhause niedergesetzte ärztliche Commission zur Behandlung tuberkulöser Kranker mit dem **Koch'schen Heilmittel** ist in eine sehr mißliche Lage gerathen, da das Zollamt, wo die zwei aus Berlin geschickten Fläschchen der Koch'schen Lymphe seit drei Tagen eingetroffen sind, die Auslieferung entschieden verweigert. Laut russischem Gesetz dürfen Geheimmittel vom Auslande nicht eingeführt werden, und da die Koch'sche Lymphe ein Geheimmittel ist, so hält sich das Zollamt nicht befugt, dasselbe ins Reich einzulassen. Die Krankenhausverwaltung hat sich in dieser Angelegenheit mit einer Bitte an den Stadthauptmann von Odessa gewendet, die Auslieferung der Lymphe anbefehlen zu wollen, doch ist auf dieses Gesuch bis jetzt noch keine Resolution erfolgt. — In Petersburg ist das Koch'sche Mittel bekanntlich zugelassen worden, doch waren dort „hohe“ und „höchste“ Personen im Spiele.

Amerika.

* **[Die Revolution in Chile.]** Eine Depesche des „Reuterschen Bureaus“ aus Mexiko vom 14. Januar meldet, nach dort eingegangenen Nachrichten aus Valparaiso concentrire die chilenische Regierung Truppen; der Congreß verlange, der Präsident Balmaceda solle zurücktreten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Einkommensteuer-Commission.

Berlin, 15. Januar. Die **Einkommensteuergesetz-Commission** des Abgeordnetenhauses begann heute die zweite Lesung der Vorlage. Zu § 1 erklärt Abgeordneter **Rickert**, daß er die in der ersten Lesung abgelehnten wichtigen principiellen Anträge nicht wiederholen, sondern erst im Plenum wieder einbringen werde, da hier eine nochmalige Verhandlung keinen Zweck habe. Auch die sehr wichtige Frage der Skala müsse im Plenum wieder aufgenommen werden. Bei 1. beantragt Rickert die Besteuerung der eingetragenen Genossenschaften zu streichen. Der Antrag wird mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt. Dagegen wird folgender Zusatz Schlabitz gegen 4 Stimmen angenommen: „Die Consumvereine mit offenem Laden unterliegen der Einkommensteuer“. Bei § 3 wird der Antrag Schmieding, die **Steuerfreiheit** der hannoverschen, kurhessischen, nassauischen **Fürstenhäuser** zu streichen, gegen 5 Stimmen abgelehnt. Bei § 4 scheitert mit 15 gegen 11 St. der Versuch, in der Frage der Steuerfreiheit der Reichsunmittelbaren wenigstens die Regierungsvorlage wiederherzustellen. Der Beschluß der ersten Lesung, die vom Grundeigenthum und Gewerbebetrieb zu entrichtenden Staats- und Communal-Steuern vom Einkommen abzuziehen, wird mit 15 gegen 11 Stimmen aufrecht erhalten, trotzdem sich der Finanzminister wiederholt dagegen erklärte. Der Antrag Schmieding, daß die Actienbesitzer die Beträge ihrer Dividenden von ihrem Einkommen sollen abziehen können, da sie bereits bei Actiengesellschaften besteuert sind, wird einer Subcommission überwiesen. Die §§ 10 und 11 wurden nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen. § 14 wurde nach dem Antrage v. Zedlitz wie folgt angenommen:

Das Einkommen aus dem Handel und Gewerbe, einschließlich des Bergbaues, besteht in dem in Gemäßheit der allgemeinen Grundsätze (§§ 6—11) ermittelten Geschäftsgewinn. Mit dieser Maßgabe ist der Reingewinn aus dem Handel und dem Gewerbebetriebe nach den Grundsätzen zu berechnen, wie solche für die Inventur und Bilanz durch das Handelsgesetzbuch vorgesehen sind und sonst dem Gebrauche eines ordentlichen Kaufmanns entsprechen. Es gilt dieses von dem Zuwachs und andererseits von der Ausnutzung, sowie von Forderungen und Schulden und deren Zinsen.

Zu § 17 (Skala) liegen mehrere Anträge vor. Enneccerus und Rickert empfehlen weitere Ermäßigung, da für Erhöhung der Einnahmen keinerlei Bedürfniß vorliege. Abg. Rickert erklärte hierbei, daß auch die vorliegenden Anträge noch nicht der bei der ersten Lesung von fast allen Seiten ausgesprochenen Erwartung entsprächen. Er verzichte jedoch, weitergehende Anträge hier einzubringen. Das könne besser im Plenum geschehen. Es bleibt bei den Commissionsbeschlüssen. Als einen besonderen Zusatz beantragt **Rickert**:

Den Gemeinden, welche zur Deckung der communalen Ausgaben Zuschläge zur Staatseinkommensteuer erheben, wird gestattet, die Steuersätze unabhängig von den im § 17 enthaltenen Stufen und Sätzen festzusetzen, jedoch mit der Maßgabe, daß der Steuersatz in der untersten Stufe von 900 bis 1050 Mk. mit 6 Mk. anfängt und von da bis zu 4 Proc. bei einem Einkommen von mehr als 100 000 Mk. steigt.

Das Einkommen, zu welchem der Steuerpflichtige zur Staatseinkommensteuer veranlagt ist, ist auch maßgebend für die Feststellung der Communaleinkommensteuer desselben.

Der Antragsteller begründete die Nothwendigkeit einer Aenderung des jetzigen Zustandes. Den Gemeinden würde seit Jahren jede selbstständige Gestaltung der Einkommensteuerskala versagt. Der Finanzminister und der Commissar des Ministers des Innern erklärten sich gegen den Antrag. Die Frage müsse in dem Communalsteuergesetz geregelt werden. Es läge kein Bedürfniß vor, da auch jetzt schon eine selbständige Skala bei den Communen möglich sei. Allerdings hätten bisher die Minister des Innern und der Finanzen die Genehmigung dazu versagt. In dieser Beziehung hätten jedoch die jetzigen Minister ein andere Stellung, indem sie anderen gerechtfertigten Anträgen die Genehmigung nicht versagten. Ein Antrag auf Ueberweisung der Frage an eine Subcommission sowie auf Vertagung wurde abgelehnt, ebenso der Antrag Rickert. Dagegen stimmten die Conservativen und ein Theil der Nationalliberalen.

Berlin, 15. Januar. Die „Kreuzztg.“ schreibt: In Abgeordnetenkreisen war heute die bestimmte Nachricht verbreitet, der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths **Hermes** habe sein **Abschiedsgesuch** eingereicht.

Berlin, 15. Jan. Die **Debatte über die Lebensmittelzölle** wurde auch heute noch **nicht beendigt**, sondern auf morgen 1 Uhr vertagt. Es sprachen heute die Abgg. **Wisser** (wildlib.), **Zorn v. Bulach** (conf.), **v. Komierowski** (Pole), **Dillinger** (Volksp.), **Graf v. Hompesch** (Centr.), **Dr. Barth** (freis.) und **v. Kardorff** (freiconf.), mit Ausnahme Wissers, Dillingers und Barths sämmtlich für Erhaltung der Lebensmittelzölle.

Breslau, 15. Januar. (Privattelegramm.) Das hiesige **Schwurgericht** hat heute den Getreidemakler Scheffler wegen Ermordung seiner Geliebten, der Kellnerin Sperling, **zum Tode verurtheilt**.

Bolkenhain, 15. Januar. Bei der heutigen **Landtagsersatzwahl** im sechsten Liegnitzer Wahlkreis (Jauer-Bolkenhain-Landeshut) wurde Landrath Richthofen (deutschconservativ) einstimmig gewählt.

Paris, 15. Januar. Dem „Echo de Paris“ zufolge hat der Ministerpräsident **Freycinet** zwar angeordnet, gegenüber den den **Befestigungswerken** benachbarten Grundbesitzern wohlwollend vorzugehen, jedoch keineswegs befohlen, daß die Gesetze betreffs der Militärservituten nicht mehr anzuwenden seien.

---

nächst nichts anderes übrig, als diesem Weibe den Hof zu machen.

Die kleine Polin ließ sich die Huldigungen des schlanken deutschen Reitersmannes gern gefallen. Aber sie war nicht von denen, die leicht den Kopf verlieren, und sie kam umsoweniger in Gefahr, da nichts schwieriger ist, als eine gewitzigte Frau über Gefühle zu täuschen, die man für sie empfindet. Es ist noch leichter, Liebe zu verbergen, wo man liebt, als Liebe zu heucheln, wo man haßt.

Lodoiska witterte in Roderich den Feind ebenso rasch, wie er ihn in ihr geahnt hatte. Als Stephanie beim Abschied die Freundin umarmend ins Ohr fragte: wie findest du ihn? antwortete diese kalt lächelnd:

„Er ist nicht witzig. Er ist nicht unterhaltend. Ich finde „Weltende“ ungleich lustiger und Champignac weit eleganter, jeden deiner beiden edlen Polen ritterlicher und Fresneval vor allem viel, viel hübscher.

„Er ist schwerfällig, er ist langweilig, er ist rechthaberisch. Er ist ein Spielverderber und, ich wette, ein Egoist.

„Er ist nicht chic, er ist nicht jugendlich, er ist ganz und gar nichts.

„Da hast du meine Meinung. Und ich hoffe, daß er recht bald wieder geht und uns Beide allein läßt.“

Stephanie fühlte sich etwas verletzt, und zur Ehre der alten Freundschaft fand sie sich bemüßigt etwas zu entgegnen. „Du kennst ihn nicht genug und thust ihm doch wohl ein wenig Unrecht.“

„Das ist mir einerlei!“ antwortete jene lachend und ging davon.

Stephanie aber sann ein Weilchen nach, warum Roderich auf die Gräfin, die sie für eine kluge Menschenkennerin hielt, so ungünstigen Eindruck machte. Sie hatte sich so gefreut, ihn wiederzusehen, den braven Freund aus vergangenen Tagen, den alten Vertrauten todter Liebe. Aber er war auch gegen sie nicht so gewesen, wie sie es hätte erwarten dürfen. Rauh, rechthaberisch und zurückhaltend. Welch' ein Tadel lag in seinem Schweigen! Und er hatte so oft geschwiegen. Hätt' er ihr lieber ordentlich den Kopf gewaschen, statt sich zuzuknöpfen, wie wenn er in Gott weiß was für eine Räuberhöhle gerathen wäre. Es war ordentlich verletzend, wie er sich in den Schmollwinkel zurückzog, der stolze deutsche Narr... Und unterhaltend war er garnicht... Darin hatte Lodoiska Recht. Und um diesem Klotz eine Freude zu machen, hatte sie das glühende Gesicht in kaltes Wasser gesteckt und mit viel Mühe all' die sorgfältige künstliche Nachhilfe der Schönheit entfernt, die zu erlernen und zu üben garnicht ohne Mühe gewesen! Je nun!...

(Fortsetzung folgt.)

„Die heimliche Ehe.“

Komische Oper von Peter Gast.

Das Sujet der Oper ist dasselbe, welches einst mit der Musik von Cimarosa 1791 bei der ersten Aufführung in der Hofoper zu Wien dem Kaiser Franz Joseph so gefiel, daß er es sich am selben Abend da capo vorspielen ließ. Die Musik von Peter Gast leistet für unsere Zeit und mit deren Mitteln, was jene von Cimarosa vor hundert Jahren für die ihrige mit deren Mitteln leistete, wobei das, was von R. Wagner zu lernen war, ohne musikalisch in Abhängigkeit von ihm zu gerathen, nicht ausgeschlossen ist. Der höchste Ruhm von Cimarosas Musik war ihre Verwandtschaft mit mozartischem Geiste; so läßt auch von der Musik Peter Gasts sich voraussagen, daß eben diese Verwandtschaft, die in unserer Zeit zu erwerben freilich sehr viel mehr Geist, Talent, Uebung und Charakter erforderte, ihr höchster Ruhm sein wird, gegründet auf Melodienfülle und frei geborene Anmuth der Erfindung, wie auf die Rückkehr zu klaren artistischen Formen der Ausführung. Diese Musik ward ursprünglich auf den italienischen Text componirt, P. Gast hat den Schauplatz der Handlung indessen nach Venedig verlegt, woselbst der Componist für gewöhnlich sein Domicil hat und das ihm zu einer zweiten Heimath auch im geistigen Sinne geworden ist; er hat ferner das Libretto des Bertati in der von ihm vorgenommenen deutschen Bearbeitung dichterisch erweitert und vertieft. Wir erzählen es hier dieser gemäß.

1. Akt. — Geronimo, ein reicher, etwas schwerhöriger Kaufmann zu Venedig, ist Vater zweier Töchter. Er capricirt sich auf den Gedanken, sie nur adligen Freiern zu geben. Indeß entbrannten Carolina und Paolino (die jüngere Tochter und der Geschäftsführer Geronimos) in Liebe zu einander; ja, sie haben sich heimlich trauen lassen, sind daher in der größten Verlegenheit, diesen Schritt dem alten Polterer zu beichten. Paolino sucht nach allen Mitteln, sich völlig in Geronimos Gunst zu setzen und auf solche Weise sein Bekenntniß zu erleichtern. Zu diesem Zweck bemüht er sich um einen aristokratischen Bräutigam für die ältere Tochter Elisetta, den er endlich in seinem Freunde, dem Grafen Robinson, findet. Dieser nimmt Paolinos brieflichen Vorschlag mit Freuden auf. In einem Antwortschreiben hält er, der Graf, bei Geronimo um Elisettas Hand an, verspricht auch, ehestens selbst nach Venedig zu kommen. Geronimo ist bezaubert von Paolinos Arrangement und noch mehr von dem Gedanken, daß seine Tochter nun bald als Gräfin in der Gesellschaft figurirt. Leider kommt er sogleich auf seine alte Marotte zurück: auch für Carolina müsse nun bald ein Edelmann gefunden werden. Paolinos erster Versuch zur Anbahnung des Geständnisses schlägt also ins Gegentheil um. — Der Graf kommt an. Nach einem herzlichen Empfang von Seiten der gesammten Familie wünscht Geronimo, Graf Robinson möge erproben, ob er ohne Fingerzeig seine Zukünftige aus den drei Damen (Carolina, Elisetta und Fidalma) herausfinde. Geronimo und Paolino gehen fort. Der Graf wendet sich der reizenden Carolina zu, während er Elisetta gänzlich ignorirt. Aufmerksam gemacht, daß er sich irre (da doch Elisetta seine Braut sei), bleibt er, wie die drei Frauen, fassungslos.

Inzwischen entschließt sich Paolino, der den Ausgang dieses ersten Zusammentreffens noch nicht kennt, dem Grafen sein Geheimniß zu vertrauen, hoffend, daß dieser es dem Alten erzählen werde. Doch im selben Moment tritt ihm der Graf mit der Eröffnung entgegen, für Elisetta habe er kein Interesse; er wolle Carolina zur Braut; nur diese könne ihn glücklich machen. Paolino ist außer sich über das Fehlschlagen dieses zweiten Versuchs. — Der Graf verfolgt Carolina mit Liebesanträgen; Elisetta überrascht beide, als der Graf Carolina um Erhörung anfleht. Noch beleidigt von der Kälte des Grafen beim ersten Rencontre und von diesem neuen Schimpf, verklagt sie beide bei Fidalma. Geronimo und Paolino kommen hinzu. Aus Rücksicht gegen den Grafen wagt niemand eine Antwort auf Geronimos Frage, was denn vorgefallen sei: allgemeine Perplexität, das Räthsel klärt sich nicht auf.

2. Akt. — Berathung zwischen Graf Robinson und Geronimo: der Graf verzichtet auf Elisetta und soll Carolina zur Frau bekommen; statt der in Aussicht gestellten hohen Mitgift begnügt er sich dafür mit der Hälfte der Summe. Sobald Paolino diese Abmachung erfährt, sieht er nur noch einen Ausweg: nämlich seine Zuflucht zu Fidalma, der Schwester Geronimos zu nehmen. Diese versteht aber seine Annäherung falsch; sie umarmt und küßt ihn, — worüber Paolino beinahe in Ohnmacht fällt. Fidalma ruft um Hilfe, Carolina erscheint, sieht ihren Mann zu den Füßen der Tante, wähnt sich deshalb hintergangen, ja ist im Begriff, ihn niederzustechen. Als Fidalma fort ist, hört sie den Thatbestand und bereut ihre Uebereilung. Beide kommen überein, nach dem Mißlingen dieses dritten Versuchs bleibe ihnen nichts übrig, als diese Nacht aus dem Hause zu fliehen.

Noch weniger, als Carolina, kann sich Elisetta mit der Abmachung zwischen dem Grafen und Geronimo zufrieden geben. Sie verlangt, Carolina solle auf einige Monate beseitigt, d. h. in die Obhut eines Frauenklosters gegeben werden; bekomme der Graf ihre Schwester nicht mehr zu Gesicht, so werde er sich nach und nach gewiß an sie (Elisetta) halten. Fidalma, die jetzt in Carolina gleichfalls eine Rivalin sieht, stimmt Elisetten sofort bei, und selbst Geronimo wird gezwungen, trotz der Abmachung mit dem Grafen, in die Fortschaffung Carolinas zu willigen. Wie zerschmettert von diesem neuen Ungemach, sinkt Carolina, sobald sie allein ist, zum Gebet hin. Da erscheint abermals der Graf. Er hat noch keine Ahnung, daß die Aermste exilirt werden soll; er erfährt nur im Vertrauen, daß sie bereits versprochen sei, und wird von ihr aufgefordert, sich in der häuslichen Parteiung, von der er auch kaum etwas weiß, auf ihre Seite zu stellen. Nachdem er enthusiastisch sein Treuversprechen mit einem Handkuß besiegelt, will er wissen, welchen Dienst er ihr eigentlich zu leisten habe. In diesem Moment stürzen Elisetta, Fidalma und Geronimo dazwischen. Die Situation mißverstehend, ersehen sie in Carolinas Gebahren ein neues Motiv zu deren Fortschaffung. Verzweiflung Carolinas, Unerbittlichkeit der anderen Familienmitglieder, heftiger Protest des Grafen.

Kopenhagen, 14. Jan. Die **Ueberfahrt von Gjedser nach Warnemünde** und umgekehrt hat heute, wenn auch mit Verspätungen, stattgefunden. Die regelmäßige Ueberfahrt wird von morgen ab erwartet.

Rom, 15. Januar. (Privattelegramm. Der **Papst hat seine Encyclia über den Socialismus** beendet und dieselbe bereits mehreren Kirchenfürsten vorgelegt.

Madrid, 15. Jan. Den neuesten Nachrichten aus **Olot** zufolge ist der daselbst **Verhaftete** bestimmt **nicht Padlewski.**

Belgrad, 16. Jan. (Privattelegramm.) Falls die Königin-Mutter **Natalie dem neuen Hausgesetz** sich nicht fügt, soll dieselbe als **nicht zu der königlichen Familie gehörig** erklärt werden.

Newyork, 15. Januar. (Privattelegramm.) Ein großer **Getreideelevator** ist mit bedeutenden Vorräthen abgebrannt, ebenso mehrere Waarenhäuser. Der Schaden beträgt eine Million.

— Die Stadt **Grenada** am Missisippi **brennt**, sechs Kirchen, zwei Banken, drei Zeitungsbureaux sind bereits eingeäschert. Löschgeräthe fehlen.

Washington, 15. Januar. Der Senat hat das Gesetz über die **freie Silberprägung** ohne weitere Abänderung mit 39 gegen 27 Stimmen angenommen.

— Im **Repräsentantenhause** hat der Deputirte Jackson aus Tennessee eine Resolution eingebracht, welche das Vorgehen Englands, die Entscheidung des obersten Gerichtshofes in Washington in der **Behringsmeer-Frage** anzugehen, scharf verurtheilt und für die Würde der Vereinigten Staaten beeinträchtigend erklärt.

Danzig, 16. Januar.

* **[Geburtstag des Kaisers.]** Am Geburtstage des Kaisers wird auch diesmal Nachmittags 3 Uhr ein Festmahl der Mitglieder der königlichen und kaiserlichen, sowie der städtischen Behörden im Schützenhaussaale stattfinden. Beim Militär wird der Tag in üblicher Weise begangen werden, doch sind nähere Anweisungen noch nicht ertheilt.

* **[Verkehrs-Calamität.]** Seit gestern ist der Verkehr auf der Nebenbahnstrecke **Hohenstein-Berent** in Folge eingetretener Schneeverwehungen bis auf weiteres **unterbrochen.**

Der Berliner Tages-Schnellzug erlitt gestern Abend wieder eine bedeutende Verspätung. Der Anschlußzug von Dirschau kam erst 7½ Uhr (statt 6 Uhr) hier an. Die Postsendungen, welche er mitbrachte, gelangten gestern Abend nicht mehr zur Ausgabe.

* **[Petitionssturm.]** Von agrarischer Seite bemüht man sich jetzt, durch Massenpetitionen die Regierung davon zurückzuhalten, daß sie weitere Erleichterungen der **Vieheinfuhr** gewähre, obwohl diese bekanntlich im Interesse der Volksernährung durchaus nothwendig ist. Namentlich werden die landwirthschaftlichen Vereine wieder zu diesem Petitions-Anlauf aufgeboten. Dem ostpreußischen landwirthschaftlichen Verein Fischhausen-Thierenberg genügte die Vorstellung seines landwirthschaftlichen Centralvereins, welcher Aufrechterhaltung der Grenzsperre im Osten verlangte, noch nicht. Er will als Gegengewicht gegen die Vorstellungen der Städte eine Massenpetition des platten Landes zu Stande bringen und hat sich dazu die Mithilfe der landwirthschaftlichen Vereine Ost- und Westpreußens erbeten. Wie schon gemeldet, hat auch der Dirschauer landwirthschaftliche Verein sich dazu bereit finden lassen. Ueber seine Verhandlungen liegt uns heute ein längerer Bericht vor, dem wir zur Charakteristik der Sache Folgendes entnehmen:

Der Urheber der Petition, d. h. der landwirthschaftliche Verein Fischhausen-Thierenberg meint, daß in beiden Provinzen rund 140 landwirthschaftliche Vereine mit etwa 3000 Mitgliedern existirten. Wenn nun nur die Hälfte davon auf dem Standpunkt der Petenten stände und **jedes Mitglied 100 Stimmen sammelte**, was leicht zu erreichen sei, so käme eine Petition von 150 000 Stimmen zu Stande, die ihre Wirkung unmöglich verfehlen könne. Ueberdem könnte man der Unterstützung der conservativen ostpreußischen Abgeordneten sicher sein. Die Dirschauer Redner meinten, daß auch die peinlichste veterinäre Ueberwachung den Landwirth nicht (?) vor der Einschleppung der Rinderpest, Maul- und Klauenseuche schützen würde, falls die russische Grenze der Vieheinfuhr geöffnet werde. Wenn auch die Staatsregierung eine generelle Aufhebung der Viehsperre keineswegs eintreten lassen würde, so sei es doch geboten, gegen Oeffnung der Grenze Front zu machen.

* **[Eisenbahnbauten.]** Ueber die Ausführung solcher Eisenbahnbauten, zu denen die Mittel durch besondere Vorlagen vom Landtage bewilligt worden sind, hat der Arbeitsminister den alljährlichen ausführlichen Druckbericht dem Landtage übersandt. Wir entnehmen demselben folgende Angaben, bemerkend, daß der Zeitraum, auf welchen sich der Bericht bezieht, mit Beendigung der Bauzeit im vorigen Herbst abschließt.

1) **Dirschauer Brückenbau.** Sämmtliches zum Bau der Brücke über die Weichsel erforderliche Gelände ist zur Ueberweisung gelangt. Die fünf Mittelpfeiler sind fertig. Bei den beiden Landpfeilern sind noch der obere Theil und die Portale auszuführen. Der eiserne Ueberbau für drei Oeffnungen ist fertig, derjenige für die vierte Oeffnung geht der Vollendung entgegen. Die Deich- und Vorlandsregulirungen sind im Gange. Der Entwurf für die durch den Brückenbau bedingte Umgestaltung des Bahnhofes in Dirschau ist in der Prüfung begriffen.

2) **Doppelgeleis Danzig-Zoppot:** Das Geleis ist fertig gestellt; rückständig sind noch einige Arbeiten auf den Zwischen- und den beiden Endstationen. Die bewilligten Baumittel betragen 556 000 Mk. Verausgabt wurden bis Ende September 389 680 Mk., im Bestande verblieben 166 320 Mk.

3) **Doppelgeleis Danzig-Hohenstein:** Das Geleis ist fertiggestellt, die Verrechnung der Kosten erfolgt und der Baufonds geschlossen. Die bewilligten Baumittel betragen 631 000 Mk., verausgabt wurden zusammen 630 997,50 Mk. Der Restbetrag von 2,50 Mk. ist erspart.

4) Eisenbahn **Marienburg-Maldeuten-Hohenstein:** Auf der Theilstrecke **Osterode-Liebemühl** ist nach erfolgter Feststellung des bezüglichen Entwurfs mit der Bauausführung begonnen. Die Entwürfe für die Theilstrecke von Liebemühl bis Marienburg und für die Abzweigung von Miswalde nach Maldeuten sind aufgestellt, ihre Prüfung ist indeß noch nicht beendet. Auf der Reststrecke Hohenstein-Osterode sind die ausführlichen Vorarbeiten im Gange. Die bewilligten Baumittel betragen 15 027 000 Mk. Verausgabt wurden bisher 276 076 Mk. Im Bestande verblieben 14 750 924 Mk.

5) Eisenbahn **Miswalde-Elbing:** Der Entwurf ist aufgestellt, die Prüfung desselben noch nicht beendet. Die bewilligten Baumittel betragen 3 088 000 Mk., verausgabt sind erst 49 358 Mk.

6) Für die projectirten Bahnlinien **Mohrungen-Wormditt** und **Nakel-Konitz** ist die Erfüllung der gesetzlichen Vorbedingungen zum Bau der Bahnen durch entsprechende Kreistagsbeschlüsse gesichert und es konnte mit den ausführlichen Vorarbeiten vorgegangen werden. Die Feldarbeiten sind in der Ausführung begriffen.

* **[Reparatur der „Carola“.]** Wie uns aus Kiel telegraphirt wird, hat die nach längerem Aufenthalt auf der ostafrikanischen Station in die Heimath zurückkehrende Corvette „Carola“ Ordre erhalten, sich nach Danzig zu begeben und hier außer Dienst zu stellen, um auf der hiesigen kais. Werft einer Hauptrepatur unterzogen zu werden.

* **[Schiffsverkauf.]** Die bei Oxhöft gestrandete Stralsunder Brigg „**Louis**“ ist als reparaturunwürdig aufgegeben und gestern an eine hiesige Handlung verkauft worden, welche für das Schiff nebst Inventar 500 Mk., für die Ladung 1000 Mk. bezahlt hat.

* **[Von der Weichsel.]** Nach amtlichen Untersuchungen des Eises der Nogat an den Ausflüssen ins Haff beträgt die Stärke desselben stellenweise 3 Fuß, durchschnittlich aber 2 Fuß. Auch auf der Weichsel sind vielfach bedeutende Eisstärken ermittelt. Bei den großen Schneemengen und der anhaltenden Kälte sehen nun unsere Niederungsbewohner mit Sorgen dem Frühjahr oder einem zeitigeren Eisaufbruch entgegen. Zur Bekämpfung von Gefahren wird jetzt eifrig gerüstet. Die Deichämter werden örtliche Revisionen abhalten, um sich zu überzeugen, daß Materialien und Geräthschaften überall in gehöriger Menge und in gehöriger Ordnung vorhanden sind.

* **[Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung.]** Während die Ausstellung der Pferde und des Rindviehs auf der Provinzial-Ausstellung zu Elbing den Zweck hat, ein möglichst vollständiges Bild von den Resultaten der züchterischen Bestrebungen innerhalb unserer Provinz zu geben, ist die Beschickung der Abtheilungen für Schafe und Schweine auch solchen Züchtern gestattet, die der Provinz Westpreußen nicht angehören. Für beide Abtheilungen sind als Preise in Aussicht genommen: je 1 silberne, 2 bronzene Staats-, 1 silberne und 2 bronzene Vereinsmedaillen, endlich eine Anzahl Ehrendiplome und ist die Ueberweisung der Prämien an die einzelnen Kategorien dem Preisrichtercollegium überlassen. Was nun zuerst die Schaf-Ausstellung anbetrifft, so hat man den jetzt allgemein herrschenden Zuchtrichtungen gemäß 3 Kategorien gebildet, nämlich 1) Tuchwollschafe, 2) Kammwollschafe (deutsche, französische und Kreuzungen), 3) Fleischschafe. Die letzteren, welche für die intensiveren Wirthschaften immer mehr an Bedeutung gewinnen, sollen wieder in folgende Gruppen getheilt werden: 1) englische Fleischschafe (a. kurzwollige, b. langwollige), 2) deutsche Fleischschafe und 3) Kreuzungen. Für die Schweinezucht sind von dem Ausstellungs-Comité 2 Kategorien gebildet: 1) Landschlag und 2) englische Abstammung. Dadurch, daß auch nicht der Provinz angehörige Züchter die Ausstellung beschicken dürfen, steht zu hoffen, daß wir Repräsentanten werthvoller Stammheerden der Nachbarprovinzen zu sehen bekommen werden.

* **[Die Reservisten]**, welche bei den hiesigen Infanterie-Regimentern zu einer 12tägigen Uebung mit dem kleinkalibrigem Gewehr eingezogen sind, werden am Sonnabend wieder entlassen.

* **[Pause für jugendliche Arbeiter.]** Die nach § 136 Absatz 1 der Reichs-Gewerbeordnung den jugendlichen Arbeitern zu gewährende Vormittagspause von einer halben Stunde hat nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 28. Oktober 1890 zwischen ihren Vormittags-Arbeitsstunden zu liegen, dagegen ist es nicht zulässig, diese Pause dadurch zu gewähren, daß der Beginn der Arbeitszeit für die jugendlichen Arbeiter um eine halbe Stunde hinausgerückt wird.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein interessanter Versuch.]** Von seiner Reise durch Guyana hatte Prof. Dr. W. Joest u. a. auch ein schwarzes Pulver mitgebracht, das von einem Holländer Namens van Tholen in Surinam hergestellt und als angeblich wirksames Mittel gegen Schlangengift gegen hohen Preis verkauft wird. Dasselbe wird in Form einer Art von Impfung vorbeugend angewendet, indem man Einschnitte in den Körper macht und in diese das Pulver einreibt. Um die Wirksamkeit dieses Mittels zu erproben, auf welche ganz Surinam schwört, übergab Herr Professor Joest dasselbe dem Professor Herrn Fritsch in Berlin, welcher damit in dem physiologischen Institute am vorigen Freitag ein Kaninchen und ein Meerschweinchen in der oben bezeichneten Weise impfte. Die Wirksamkeit des Mittels ist nunmehr gestern im Aquarium, welches Director Hermes bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatte, praktisch erprobt worden. Der Mittwoch war zu diesem Zweck, wie die „N. Z.“ bemerkt, deshalb ausgesucht, weil an diesem Tage die Giftschlangen gefüttert werden. Zunächst wurden das geimpfte Kaninchen und — um eine sichere Gegenprobe zu machen — auch ein ungeimpftes Meerschweinchen in den Käfig einer großen Klapperschlange gesetzt. Letztere verhielt sich zunächst einige Zeit ruhig, stürzte sich dann aber auf ihre Opfer, und beide Thiere starben etwa 5 Minuten, nachdem sie gebissen waren. Darauf wurde das geimpfte Meerschweinchen zu zwei Puffottern gebracht, von beiden gebissen und starb etwa 6 Minuten später. Anscheinend ist das obige Mittel also gegen Schlangengift keineswegs wirksam.

* **[Ueber Sklavenhandel bei den Burjäten im Gouvernement Irkutsk]** weiß ein Correspondent der „Nowoje Wremja“ zu berichten. Es handelt sich dabei ausschließlich um Mädchen. Der Vater, Bruder oder Onkel übergiebt dem Käufer einen Schein, in dem er bezeugt, er habe ihm das betreffende Mädchen als „Pflegetochter“ für ewige Zeiten abgetreten. Solche Contracte werden sogar durch Unterschriften von Zeugen bekräftigt. Am häufigsten werden Waisen verkauft, doch verkaufen sogar wohlhabende Eltern ihre Töchter. Das gangbarste Alter der „Waare“ ist von 10 bis 15 Jahren, wo die Mädchen schon etwas in der Wirthschaft helfen können. Der Preis schwankt zwischen 40 und 100 Rubeln und darüber, je nach der Schönheit des Mädchens und je nach dem, ob es schon erwachsen ist. Weiterverkauf kommt nicht vor. Die Behandlung dieser Arbeiterinnen ist ungemein hart; sie werden bis auf die letzte Kraft ausgebeutet, und ihre einzige Hoffnung ist eine Heirath, für die der Bräutigam als Loskaufpreis dem Besitzer 2—500 Rubel zu zahlen hat. Mitunter tritt an die Stelle des „Kalym“ (so heißt der Loskaufspreis) Arbeit in natura seitens des Werbers allein, oder zusammen mit der Braut. Trennt sich das Paar später, was bei den Burjäten häufig vorkommt, so hat der zweite Gatte dem ersten den „Kalym“ zu ersetzen.

Rouen, 14. Jan. Heute Abend brach in dem Giebel des **Justizpalastes Feuer aus**, durch welches der Dachstuhl in einer Ausdehnung von einigen 30 Metern zerstört wurde. Durch das bei den Löscharbeiten verwandte Wasser wurden auch an den benachbarten Gebäuden ziemlich erhebliche Schäden angerichtet. Die Ursache des Brandes wird auf die mangelhafte Anlage eines Schornsteins zurückgeführt. (W. T.)

□ **Warschau**, 14. Jan. **[Neuer Eisenbahndiebstahl.]** Dieser Tage wurde der Kassirer der Dombrowaer Eisenbahnlinie, welcher einige eiserne Kassetten mit Geld im Zuge bei sich führte, während der Eisenbahnfahrt um eine Kassette, in der sich mehrere tausend Rubel befanden, bestohlen. Der Vorsteher der Station Jedrzejow ging nach Empfang einer bezüglichen Drahtnachricht vom Bestohlenen mit einem Gendarmen die Strecke entlang und es fanden Beide auch die Kassette, leider aber ohne Schloß und Inhalt. Die Diebe hatten den mit Schlössern versehenen und gut verschlossenen Wagen, während der Zug auf der Station Jedrzejow stillstand, erbrochen.

Schiffs-Nachrichten.

London, 11. Januar. Ueber die schon gemeldete, in letzter Nacht erfolgte Collision zwischen den Dampfern „**Britannia**“ und „**Bear**“ liegen noch einige Einzelheiten vor. Die „Britannia“ befand sich mit einer Ladung Stückgüter und 43 Passagieren auf der Fahrt nach Newcastle, während der „Bear“, aus Grangemouth, von Middlesbrough mit Roheisen nach Grangemouth unterwegs war. Nach den Aussagen der Geretteten war die Nacht dunkel, aber klar, der Seegang unbedeutend; beide Dampfer beobachteten die drei Lichter des anderen Schiffes, worauf die „Britannia“ das Ruder backbord legte und dies durch einen Pfiff anzeigte, während der „Bear“ Steuerbordruder gab und dies ebenfalls durch seine Dampfpfeife anzeigte. Unmittelbar darauf rannte die „Britannia“ dem „Bear“ in die Seite, der so schwer beschädigt wurde, daß er in wenigen Secunden sank. Von der „Britannia“ wurde sofort ein Boot ausgesetzt, jedoch gelang es nur zwei Mann von der Besatzung des gesunkenen Schiffes zu retten, den zweiten Steuermann und einen Lampentrimmer, der sich zur Zeit am Ruder befunden hatte. Der „Britannia“ war der ganze Bug weggebrochen und die Collisions-Abtheilung voll Wasser gelaufen, so daß sie sich ebenfalls in der größten Gefahr befand. Glücklicherweise wurden die gezeigten Nothsignale von dem Dampfer „Thames“, aus Grangemouth, gesehen, der die Passagiere der „Britannia“ aufnahm und den sinkenden Dampfer nach Leith zurückzuschleppen versuchte; allein in der Nähe von Fidra Island brach die Schlepptrosse, worauf die „Britannia“ sich auf die Seite legte und sank. Die Besatzung hatte sich vorher mit Rettungsgürteln versehen und konnte verhältnißmäßig leicht von dem Dampfer „Yorkshire“ gerettet werden. Nur der erste Maschinist ertrank.

London, 12. Januar. Der Dampfer „**Thanemore**“ welcher vor 45 Tagen mit einer Besatzung von 45 Seeleuten, 12 Viehwärtern und 430 Rindern von Baltimore nach London abging, gilt als verschollen. Nach Mittheilungen aus Newyork scheint der Dampfer auf See verbrannt und die Mannschaft ertrunken zu sein. Der Capitän des in Philadelphia angekommenen englischen Dampfers „Lero“ meldet nämlich, daß er am 1. Dezember in einigen Seemeilen Entfernung ein brennendes Schiff, anscheinend einen großen Dampfer, der vom Steven bis zum Heck in hellen Flammen stand, gesehen habe. Es wehte zur Zeit ein fürchterlicher Sturm und die See lief bergehoch. Der „Lero“ machte große Anstrengungen, um dem brennenden Schiffe Hilfe zu leisten, mußte schließlich aber, nachdem er 24 Stunden beigedreht gelegen hatte, seine Bemühungen aufgeben und die Reise fortsetzen, da von dem brennenden Schiff keine Spur mehr zu entdecken war. Nach dem Bericht des Capitäns des „Lero“ war das Wetter zur Zeit so fürchterlich, daß ein Boot in dem Seegange sofort gesunken wäre.

C. **London**, 13. Januar. Auf der Höhe von Hythe bei Folkestone ging letzte Woche in Folge eines Zusammenstoßes ein mit **Oel beladenes Schiff** unter. Das Oel lief in die See und bedeckte sie weithin. Eine eigenthümliche Wirkung hat dies auf die Seevögel ausgeübt. Wilde Enten, Möven und andere Vögel lassen sich leicht fangen, da sie, wie es scheint, nicht fliegen können, wenn ihr Gefieder mit Oel getränkt ist.

Briefkasten der Redaction.

P. hier: In dieser Form als redactionelle Notiz zu ungewöhnlich; auch ist die Veranlassung und der Sinn der Sache nicht ganz klar.

S. in B. und K. in C.: Wir bitten zunächst um einige Proben.

Verloosungen.

Petersburg, 14. Januar. Ziehung der **russischen Prämienanleihe** von 1864: 200 000 Rbl. Nr. 24 Ser. 10 078, 75 000 Rbl. Nr. 23 Ser. 17 114, 40 000 Rbl. Nr. 28 Ser. 1390, 25 000 Rbl. Nr. 20 Ser. 862, je 10 000 Rbl. Nr. 16 Ser. 8975, Nr. 9 Ser. 14 208, Nr. 27 Ser. 16 157, je 8000 Rbl. Nr. 50 Ser. 13 170, Nr. 50 Ser. 14 150, Nr. 18 Ser. 17 212, Nr. 7 Ser. 12 308, Nr. 42 Ser. 13 729, je 5000 Rbl. Nr. 4 Ser. 18 576, Nr. 43 Ser. 19 491, Nr. 17 Ser. 4082, Nr. 9 Ser. 14 578, Nr. 10 Ser. 13 869, Nr. 41 Ser. 15 294, Nr. 28 Ser. 9682, Nr. 17 Ser. 6961, je 1000 Rbl. Nr. 38 Ser. 15 643, Nr. 7 Ser. 15 592, Nr. 47 Ser. 5339, Nr. 20 Ser. 2515, Nr. 3 Ser. 17 801, Nr. 4 Ser. 9297, Nr. 45 Ser. 13 968, Nr. 33 Ser. 3211, Nr. 31 Ser. 9903, Nr. 29 Ser. 14 793, Nr. 16 Ser. 1076, Nr. 41 Ser. 9890, Nr. 37 Ser. 7007, Nr. 16 Ser. 3845, Nr. 28 Ser. 15 713, Nr. 14 Ser. 343, Nr. 7 Ser. 8482, Nr. 3 Ser. 11 739, Nr. 30 Ser. 8567, Nr 41 Ser. 7984.

Standesamt vom 15. Januar.

Geburten: Arbeiter Rudolf Neumann, S. — Arbeiter Julius Zieprich, S. — Hilfsbremser Robert Nowakowski, T. — Bureauvorsteher Ernst Ornowski, S. — Schuhmachergef. Wilhelm Prabucki, S. — Arbeiter Augustin Niklas, S. — Schuhmachermeister Hermann Marin, S. — Tischlergeselle Edwin Ziesmer, S. — Tischlergeselle Theodor Gottke, S. — Schuhmachergef. Leopold Zienau, S. — Buchhalter Arnold Engel, T. — Schriftsetzer Oskar Lauter, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Arb. Johann Josef Bachinski in Bartschin und Rosalie Milinski in Staboszewko.

Heirathen: Müllergef. Robert Friedrich Johann Stenzel und Klara Amalie Pauline Bannicke. — Landwirth Ernst Eugen Wenzel aus Schloß Gr. Leistenau und Selma Anna Elisabeth Rentel aus Zoppot.

---

3. Akt. — Mondnacht. Elisetta und der Graf, im Begriff, sich in ihre Schlafzimmer zurückzuziehen, begegnen einander auf dem Vorsaal. Elisetta schöpft Verdacht, daß er zu Carolinen schleichen wolle, sie nimmt sich darum vor, ihm aus dem Hinterhalt aufzupassen. Nachdem beide mit der Kerze in ihre betreffenden Zimmer verschwunden und das Haus still und finster geworden, geht Carolinas Thür auf. Bedächtig treten Paolino und Carolina heraus; sie wollen hinunter und in der Gondel entfliehen. Elisetta öffnet ihre Thür, um zu lauschen. Die Entfliehenden hören das Knarren und kehren langsam in Carolinas Zimmer zurück. Elisetta wähnt aber, der Graf sei es, der soeben zu Carolina gegangen; sie will ihn vor der ganzen Gesellschaft compromittiren, weckt daher ihren Vater und ihre Tante aus dem Schlaf. Diese Drei stellen sich vor dem Zimmer Carolinas auf und rufen: „Heraus, Graf! Elender Mensch! Wir wissen alles schon!“ Doch anstatt aus Carolinas Thür, vor der sie stehen, tritt der Graf aus der seinigen, die sich im Rücken der Rufenden befindet. Großes Erstaunen. Zuletzt ruft man Carolina. Ihre Thür geht auf: — es erscheint Arm in Arm das junge Ehepaar. Alle sind aufs äußerste betroffen und fast sprachlos; aber allmählich entfesselt sich der Unwille des Vaters, der Tante und der Schwester. Geronimo verflucht und verstößt das Paar; dieses fleht um Gnade und Erbarmen, bis sich endlich der Graf ins Mittel schlägt: „Denken wir — sagt er — nicht ans Geschehene, das unabänderlich vor uns liegt, sondern an das, was einzig in unserer Hand ist: ans Künftige! Ich bin Cavalier und will mich als solcher bezeigen. Ich verstehe mich, aus Wohlwollen gegen Carolina, zur Heirath mit Elisetta, doch unter der Bedingung, daß Ihr alles, was soeben gegen Carolina und ihren Mann geäußert wurde, zurücknehmt und ihren Bund rechtlich gelten laßt.“ Geronimo wüthet weiter, wird aber durch Fidalmas und Elisettas Zureden besänftigt und zur Einwilligung in des Grafen Vorschlag gebracht. Alles jubelt auf in Freude und Dankbarkeit; die Diener und Gondolieri des Hauses, sogar die Nachbarn eilen auf den Lärm herbei. Unter frohem Gesang begeben sich alle in den unteren Saal, um auf das Glück der beiden Paare zu trinken.

Die allem modernen Pessimismus entgegengesetzte, lebensfrohe Grundanschauung, die aus P. Gasts Musik noch sehr viel deutlicher wie aus dem Texte der Oper spricht, hat bei eingehender Beschäftigung mit ihr mich zu dem Aufsatz „Schopenhauer und Wagner“ veranlaßt, der in Nr. 24 und 25 der „Grenzboten“, Jahrgang 1890, zu finden ist; in ihn ist alle erste Begeisterung hinübergeströmt, die mich bei jener Beschäftigung überkam, ohne daß ich von dem Quell derselben mehr als mit einigen Schlußzeilen dort hätte sprechen können; fernere Resultate derselben sind der Essay über das Verhältniß des Gast'schen Werkes zur Gegenwart, der meinem bei C. G. Naumann in Leipzig erschienenen „Thematikon“ als Vorrede („Im Foyer“) voraufgeht, und dieses selbst, sowie endlich die kürzere Einleitung, welche in dem Textbuch der Oper zur Einführung in diese von mir vorausgeschickt ward. Da dies hierselbst mehr oder weniger bekannt ist, so will ich zur Verständigung nicht unterlassen zu bitten, daß man ja nicht glauben möge, es seien erst ganze Bücher und womöglich zwei Philosophien nöthig, um die Gast'sche Oper, die nun am 20. hierselbst das Licht der Bühne erblicken wird, zu „verstehen“. Ebenso wolle man ja nicht annehmen, es handle sich um ein Tendenzwerk, eine neue Parteisache; nichts wünscht der Componist so sehr, als daß heute sein in glücklichster Lebenslage und Stimmung vor etwa 5 Jahren in Italien verfaßtes Werk nicht als ein Zankapfel entgegengenommen werde. Wir würden es nur bedauern, wenn das lange Warten auf sein Werk zu viel Gedanken, die lange Spannung überspannte Erwartungen veranlaßt haben sollte. Meine Arbeiten aber sind dazu da, nicht etwa den Genuß dieser Musik etwa erst zu ermöglichen, sondern zunächst, um ihren tieferen culturhistorischen Hintergrund zu offenbaren, das „Milieu“ zu kennzeichnen, in welches sie hineintritt, den Zeit- und Fachgenossen gegenüber die künstlerischen Grundsätze des Autors zu vertreten, allenfalls den Genuß zu vertiefen oder durch die Bekanntschaft auch mit den rein musikalischen Grundzügen des Werkes im Voraus zu erhöhen. Eine heitere, harm- und mühelose Verständlichkeit ist aber des Componisten oberstes Princip gewesen, ebenso wie die möglichste Bequemlichkeit für die Ausführenden im Gesanglichen wie im Instrumentalen, damit nichts hier den Stempel des Schwierigen, Schwerfälligen an sich trage.

„Hier“ (es sei erlaubt, dies noch aus der Einleitung zum Textbuch zu citiren) „ist alles rein, rund und ruhig in dem Gleichgewicht der Theile und der Kräfte; alles ist gesund und einfach, und so liefert dieses Werk, über welches echte Heiterkeit wie ein Sonnenschein ausgebreitet ist, den thatsächlichen Beweis, daß ein in keinem Zuge gewöhnliches Kunstwerk ohne alle diese Reizmittel bestehen, daß es ohne Verzicht auf Geist und Tiefe, auf Witz und Laune, auf Schwung und Leidenschaft, doch durch Natürlichkeit und Maß, gleichsam durch künstlerische Bescheidenheit gewinnend sein kann. Dafür also, daß diese Oper musikalisch und dramatisch „verstanden“ werde, haben wir nicht zu sorgen; wir können sie in dieser Beziehung getrost sich selbst und dem gesunden Urtheil des Publikums überlassen: nur zu dem Zweck, dem auch mein „Thematikon“ zu ihr dient, nämlich daß sie in ihrer heiteren und liebenswürdigen Naivetät nicht mißverstanden werde, ist allenfalls eine besondere freundliche Bereitwilligkeit des Hörers erforderlich, sich in die Zeit unserer Großväter, in die verbindliche zierliche Art ihrer Lebensformen und in die Gefühlsweise der Rococo-Periode zurückzuversetzen. Das Stück spielt in dem Zeitalter der Etiquette und des Esprits, und so hat es der Componist schicklicherweise auch formell im Geschmacke jener Epoche gehalten. Auf italienischem und spanischem Gebiet haben uns die Maler der Gegenwart die Befreundung mit dem Geiste derselben vielfach erleichtert; aus ihrer Zeit selbst steht als der getreueste Aufbewahrer ihrer deutschen Formen Chodowiecki vornan und als Danziger dem Publikum dieser Stadt besonders nahe. Nur das Steife und allzu Geschnörkelte des deutschen Wesens jener Zeit, das aus seinen Kupfern zu uns spricht, darf hier nicht erwartet werden; wie denn überhaupt Musik nur den edlen, liebenswerthen, rein menschlichen Gehalt der Empfindungen vergangener Geschlechter aufzubewahren die Aufgabe hat. Hier geschieht es durch einen Rückgriff, durch eine Reaction allenfalls auf den Geist unserer Zeit, nicht durch einen Anachronismus, wie man geneigt sein könnte zu glauben; denn es versteht sich von selbst, daß die Partitur dieser Oper sich nicht auf Darstellungsmittel, die der Vergangenheit angehörten, beschränkt: zwar in erster Linie Mozart nicht, aber auch Wagner und Berlioz nicht haben für den Componisten umsonst gelebt. Das Verhältniß Peter Gasts zu den Wagner'schen Principien näher auszuführen, ist hier nicht der Ort; ich behalte mir dies für eine andere Gelegenheit vor.

Den gebildeten Kreisen des „nordischen Venedig“, welches auf Weg und Steg, auf Schritt und Tritt wie keine zweite deutsche Stadt ihren Bewohnern die bildnerischen Formen des Rococo wie der Renaissance vor Augen führt, wird jene Zurückversetzung am wenigsten schwer fallen. So manche italienische Beziehung, auch eben mit Venedig, von unserem weitblickenden Handel und den leitenden Behörden der Stadt einst angeknüpft, klingt überdies in der Erinnerung hier noch fort, und in diesem Sinne hoffen wir von Danzig für eine günstige Aufnahme dieser italienischen Rococo-Oper (wie der Autor sie selbst bezeichnet) das Beste.

Für mein bescheidenes Theil schätze ich mich glücklich, das liebenswürdige Werk für Danzig und hoffentlich für Deutschland gleichsam entdeckt zu haben, geeignet, wie seines Componisten Musik es ist, dem Worte „deutsche Grazie“ seinen noch etwas fremden und neuen Klang zu benehmen, denn sie ist graziös und in letzter Instanz doch so, wie nur ein Deutscher sie hätte erfinden können. Die Arbeit, die ich zur Einführung dieses Werkes gethan, hat mich für viele Stunden in der stummen Beschäftigung mit ihm beglückt —: möchte es für die wenigen Stunden, in denen es lebendig tönend und farbenreich nun vor Auge und Ohr hintritt, die gleiche Wirkung auf die geneigten Zuhörer nicht verfehlen!“

Dr. C. Fuchs.

Todesfälle: T. d. Briefträgers Johann Sandpiel, 1 J. — T. d. Formers Paul Brunat, 4 M. — Arbeiter Adam Striesewski, 88 J. — S. d. Malers Oskar Danneberg, 7 M. — S. d. Arb. Nikolaus Rohn, 2 Tage. — Frau Florentine Wendt, geb. Dombrowski, 64 J. — Milchhändler Friedrich Holtz, 71 J. — S. d. Schuhmachermeisters Hermann Marin, 14 Stunden. — Frau Friederike Amalie Müller, geb. Radomski, 43 J. — Frau Bertha Aronsohn, geb. Löwenstein, 61 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 15. Januar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien 273¼, Franzosen 220, Lombarden 116, Ungar. 4% Goldrente 92,50. — Tendenz: befestigt.

Wien, 15. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 307,35, Franzosen 246,75, Lombarden 130,50, Galizier 209,75, ungar. 4% Goldrente 103,75. — Tendenz: schwach.

Paris, 15. Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,90, 3% Rente 95,35, 4% ungar. Goldrente 92,25, Franzosen 546,25, Lombarden 303,75, Türken 19,17, Aegypter 490,93. — Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 33,25, weißer Zucker per Dezember 35,50, per Jan. 35,75, per Jan.-April 36,50, per März-Juni 37½. Tendenz: ruhig.

London, 15. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 7/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 98¼, Türken 18⅞, ungar. 4% Goldrente 91⅜, Aegypter 97. Platzdiscont 2⅛. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 12½. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 15. Januar. Wechsel auf London 3 M. 84,70, 2. Orientanleihe 104½, 3. Orientanleihe 106⅞.

Berlin, 15. Januar. 3% Preuß. Consols 86.90, Oesterr. Banknoten 178.15, Russ. Banknoten 238.20, Warschau kurz 237.60.

Newyork, 14. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,83½, Cable-Transfers 4,87¼, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,21¼, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94¾, 4% fundirte Anleihe 120, Canadian-Pacific-Actien 75¼, Central-Pacific-Actien 30½, Chicago- u. North-Western-Actien 107⅞, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 56½, Illinois-Central-Actien 102¼, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 108, Louisville u. Nashville-Actien 78⅝, New. Lake-Erie- u. Western-Actien 21, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 98, New. Central- u. Hudson-River-Actien 103½, Northern-Pacific-Preferred-Actien 71⅜, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 56¾, Philadelphia- und Reading-Actien 33¾, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 31⅝, Union-Pacific-Actien 47⅝, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 20⅜, Silber-Bullion 106⅝.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 15. Januar. Stimmung: fest. Heutiger Werth ist 12,15/20 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 15. Januar. Mittags. Stimmung: fest. Januar 12,55 M Käufer, Februar 12,60 M do., März 12,72½ M do., April 12,85 M do., Mai 12,95 M do.

Abends. Stimmung: fest. Januar 12,57½ M Käufer, Febr. 12,65 M do., März 12,77½ M do., April 12,87½ M do., Mai 12,97½ M do.

Danziger Mehlnotirungen vom 15. Januar.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,50 M — Extra superfine Nr. 000 16,50 M — Superfine Nr. 00 14,50 M — Fine Nr. 1 12,50 M — Fine Nr. 2 10,50 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 15,00 M — Superfine Nr. 0 14,00 M — Mischung Nr. 0 und 1 13,00 M — Fine Nr. 1 11,20 M — Fine Nr. 2 9,20 M — Schrotmehl 9,40 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,20 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 5,00 M — Roggenkleie 5,20 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 22,00 M — Feine mittel 18,50 M — Mittel 14,50 M — Ordinäre 13,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,50 M — Gerstengrütze Nr. 1 16,50 M, Nr. 2 14,50 M, Nr. 3 13,00 M — Hafergrütze 16,50 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15. Januar. Wind: NzO.

Gesegelt: Freda (SD.), Dickow, London, Getreide und Zucker.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Röhrig a. Wyschetzin, Major u. Landschaftsrath. Schlenther n. Gemahlin a. Kleinhof, Hauptmann u. Rittergutsbesitzer. v. Thiedemann a. Russoschin, Henneberg n. Gemahlin a. Alt-Carwen, Kämmerer n. Gemahlin a. Kleschkau, Graf Brockdorff-Ahlefeldt a. Chinow u. Woggon n. Gemahlin a. Marusch, Rittergutsbesitzer. Kunze a. Gr. Böhlkau, Major u. Rittergutsbes. v. John a. Königsberg, Offizier. Gebr. Hausfeld a. Waldheim, Gutspächter. Simon a. Frankfurt a. M., Richter a. Stettin, Krebs u. Krug a. Leipzig, Rager u. Kaufmann a. Hamburg, Levy a. Köln, Loeb, Zerkowski, Schultze, Hirschfeldt, Holländer, Wassermann, Landsberger u. Zikel a. Berlin, Conrad u. Hölzer a. Königsberg, Gottschalk a. Wiesbaden u. Beckers a. Crefeld, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Bernstorf, Priester, Abramowski, Davidsohn, Hirschberg u. Schmidt a. Berlin, Hansen a. Hannover, Kaufmann a. Mainz, Weinberg a. Köln, Hirschfeld a. Breslan, Klein a. Hohenlimburg, Rocholl a. Soest u. Fuhlrott a. Rheydt, Kaufleute. Buchholz a. Tangerhöhe, Rittergutsbesitzer. Zett a. Marienburg, Caplan.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Der Rachitis oder Englischen Krankheit kann nur dann wirksam begegnet werden, wenn die Mittel, welche wir gegen dieselbe besitzen, nicht zu spät in Anwendung kommen. Deshalb sollen alle Mütter sorgsam darauf bedacht sein, diese unheilvolle Krankheit, welche nicht nur die Gesundheit zerstört, sondern auch die Gestalt des Patienten verkrüppelt, rechtzeitig in ihren Anfängen zu erkennen und damit den ersten Schritt zur Heilung vorzubereiten. Das Auftreten der Krankheit beginnt gewöhnlich bei dem Zahnen und Laufenlernen der Kleinen.

Die Rachitis äußert sich in einer Erweichung der Knochen, bei welcher dieselben ihren Gehalt an phosphorsaurem Kalk, dem sie größtentheils ihre Festigkeit verdanken, verlieren und an den Gelenken anschwellen, weshalb sich besonders die Knochen der Wirbelsäule und der Beine, die den Körper zu tragen haben, leicht krümmen.

Die Heilung der tückischen Krankheit ist, sofern frühzeitig damit begonnen wird, zu ermöglichen, indem man außer einer passenden diätetischen Pflege, verbunden mit häufigem Aufenthalt im Freien und in der Sonne, sowie kräftigenden Bädern dem Organismus eben denjenigen Stoff zuführt, dessen Schwinden aus dem Knochengerüst das Erweichen desselben herbeiführte, nämlich durch Verabreichung von phosphorsaurem Kalk. Gelingt es, diesen in löslicher Form und in genauer Dosis zur Verdauung zu bringen, so kann eine derartige regelmäßig und längere Zeit hindurch fortgesetzte Behandlung die Ursachen der Krankheit heben und völlige Heilung herbeiführen. Eine glücklich gewählte Combination besitzen wir in Scherings Malz-Extract mit Kalk, in welchem mit dem stärkeneen Malz-Extracte die lösliche Form des phosphorsauren Kalkes wirksam vereinigt ist. Es ist nöthig, hierauf besonders hinzuweisen, da die richtige Zusammensetzung, welche die Wirksamkeit des Präparates bedingt, verbürgt sein muß.

Welche schlimmen Folgen träger Stuhlgang nicht nur bei Erwachsenen, sondern hauptsächlich auch bei Kindern mit sich bringt, ist jedermann bekannt. Vorsichtige Mütter werden daher stets **Glycerin-Torpedos** im Hause vorräthig halten. Dieselben sind das bequemste und sicherste Mittel. Die Anwendung derselben ist eine absolut gefahrlose, da die Wirkung eine milde, nicht drastisch reizende ist. Man verlange jedoch in den Apotheken ausdrücklich **Glycerin-Torpedos mit „Stuhlmarke“**, da diese allein Garantie für absolute Reinheit bieten. Preis per ½ Sch. 0,70 M, per 1/1 Sch. 1,20 M. In Danzig erhältlich in der Raths-Apotheke, in der Apotheke Zum englischen Wappen und in der Löwen-Apotheke.

Suppentafeln, Erbswurs
Hafergrütze, Hafermehl,
Erbsen-, Bohnen-, Linsen-Mehl, Tapioka etc. etc.
Dörrgemüse. Julienne.

Hohenlohe'sche
Suppeneinlagen.

Dieselben sind wegen der Höhenlage und der Art des landwirthschaftlichen Betriebs der Gegend v. seltenem Wohlgeschmack und höchster Nährkraft, worauf die zahlreichen ärztl. Anerkennungen zurückzuführen sind.

(Man achte genau auf die Firma **Hohenlohe'sche Präservenfabrik Gerabronn,** Württemberg.)

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Mittag 12 Uhr starb in Berlin nach kurzem schweren Leiden unser lieber guter Bruder, der Buchhändler

Albert Herhudt,

im 41. Lebensjahre, welches tief betrübt anzeigen (1067

die trauernden Geschwister, Martha Herhudt, Hermann Herhudt.

Langfuhr, d. 15. Januar 1891.

Bekanntmachung.

Für den Zeitraum vom 1. April 1891 bis 31. März 1892 soll der Bedarf an Lebensmitteln, Brenn-, Beleuchtungs- und Reinigungsmaterial rc. nach Maßgabe der einzufordernden Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der Submission vergeben werden. Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung von Qualitätsproben mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem am **Freitag, den 30. Januar 1891, Vormittags 10 Uhr,** im Anstalts-Büreau anberaumten Termine frankirt einzureichen. Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 50 Pf. schriftlich bezogen werden.

In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro Kilo bezw. 1 Liter, 1 Stück rc., sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden bei der Lieferung keine Berücksichtigung.

Tempelburg, den 27. Dez. 1890.

Provinzial-Zwangs-Erziehungs-Anstalt.

Der Direktor.
138) Krause.

Bekanntmachung.

Die im Grundbuche von Sandgrube, Blatt 9, eingetragene Berechtigung von verschiedenen in der Sandgrube und im Schwarzen Meer belegenen Grundstücken jährliche Renten und bei Besitzveränderungen bestimmte Abgaben zu erheben, soll öffentlich versteigert werden.

Im Auftrage der Testamentsvollstrecker des letzten eingetragenen Berechtigten habe ich hierzu einen Termin auf

Freitag, den 30. Januar cr., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau, Hundegasse 56, anberaumt.

Die speciellen Nachweise und die Versteigerungsbedingungen liegen in meinem Bureau zur Einsicht auf. (1064

Danzig, im Januar 1891.

Rechtsanwalt **Weiß.**

Königsberg i. Pr.,
Paulstraße 3.
Dr. Jessner's Privatklinik.
Vorzügliche Verpflegung. — Geschultes Wartepersonal. — Operationszimmer. **Behandlung der Tuberculose nach Koch.** Für israelitische Kranke rituelle Küche. (861
Prospecte gratis u. franco.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). **Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß etc. etc.** Zu haben: in allen Apotheken. In Danzig aber nur i. d. Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 u. in den Apotheken: Langenmarkt 39, Langgarten 106, Breitgasse 97, à Flacon 1 M. (135

Hühneraugen,
eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau **Aßmus,** gepr. concess. Hühneraugen-Operateur., Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr. Thüre 23.

Königl. Preuss. 183. Staats-Lotterie.

Ziehung vom 20. Januar bis 7 Februar. Täglich 4000 Gewinne.
Hauptgewinne: 600 000 Mark, 2 à 300 000 Mark, 2 à 150 000 Mark etc., im Ganzen **65 000** Gewinne.
Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang.
1/1 Mark 220, 1/2 Mark 110, 1/4 Mark 55, 1/8 Mark 28.
Antheile: 1/8 M. 28, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7, 1/64 M. 3,50.
Jeder Bestellung sind für Porto und Liste 75 ₰ beizufügen.
8/8 M 220, 8/16 M 110, 8/32 M 55, 8/64 M 27,50. Gewinnauszahlung planmässig.
M. Fraenkel jr., Bankgeschäft, Berlin W. 65, Friedrichstr. 65.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT
ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten rc. Flasche 75 Pf.
Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** rc. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 Mk.
Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis: Fl. 1 Mk.
Fernsprech-anschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chaussee-Straße 19
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Drogenhandlungen.

Ich fert. künstl. Zähne, Saugegeb., best. Zahnerf., selbst wo kein Zahn mehr im Munde vorh. ist, ohne d. gering. Schmerz zu verursach. f. d. Preis v. 3 M p. Zahn incl. Platte u. Zub. Desgl. ziehe u. plombire Zähne ohne d. gering. Schmerz z. verursach. Preis p. Zahn 2 M. **F. F. Schröder,** Danzig, Langgasse 48 neb. d. Rathhause.

Cognac der Export-Cie. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer
Verkehr nur mit Wiederverkäuf.
Man verlange stets Etiquettes mit unserer Firma.

Pianinos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse No. 38, Friedrich Bornemann u. Sohn, Pianofabrik. (151

25 Stück Spiritusfässer
von 4—500 Ltr. Inhalt, in gutem Zustande, verkauft mit 1,50 pro 100 Liter Inhalt, franco Danzig, **Louis de Beer,** Stadtgebiet, 1066) per Ohra bei Danzig.

Zwei in Zugdam bei Osterwick gelegene, den Rettelski'schen Erben gehörige Grundstücke, mit completten Gebäuden, worin eins 28 pr. Morgen und eins 104 pr. Morgen groß ist, sind vom 1. April 1891 zu verpachten. Pachtlustige mögen sich melden bei

P. Wannow,
Gültland bei Hohenstein Westpr.

Ein Gut
von ca. 400 Morgen, in Westpreußen, 15 Minuten von einer Eisenbahnstation entfernt, belegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen eventl. zu verpachten. Näheres erfahren Selbstkäufer oder Pächter unter 1062 in der Expedition dieser Zeitung.

Geschäfts-Verkauf.
Ein seit 12 Jahren bestehendes, vorzügl. eingeführtes Manufactur- und Modewaaren-Geschäft mit effectiv courantem Lager (Stapelgenre) eleganter Einrichtung; schönstes Local und beste Geschäftsstelle d. Stadt (12 000 E.) kann v. Capitalisten sofort günstig übernommen werden. Nur solche Reflectanten wollen ihre Adresse unter R. R. 900 postlag. Braunsberg Ostpr. niederlegen. (911

Kgl. Preussische Lotterie.

Hauptziehung 20. Januar — 7. Februar.
Originalloose mit Rückgabe 1/1 220 M, 1/2 110 M, 1/4 55 M.
Antheilloose 1/8 28 M, 1/16 14 M, 1/32 7 M offeriren
M. Meidner Nachfl.,
Bank und Lotteriegeschäft, etablirt 1876.
Berlin W., unter den Linden 16. (664

Preuß. 183. Klassenlotterie.
Hauptgewinn 600 000 M.
Empfehle Originale ohne Bedingung 1/1 260, 1/2 130, 1/4 65, 1/8 33 M. Originale mit Rückgabe nach Ziehung: 1/1 220, 1/2 110, 1/4 55, 1/8 28. Antheile: 1/8 28, 1/16 14, 1/32 7, 1/64 3½.

Cölner Dombau-Lotterie.
Haupttreffer 75 000 M, kleinster 50 M.
Empfehle 1/1 3½, 1/2 1¾ M.
Betheiligung an 100 Original-Loosen:

1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40
M 175,	90,	45,	40,	25,	20,	12½,	10.

Porto und Liste 75 ₰ extra. (690
Siegfried Wollstein, Bankgeschäft, **Berlin,** Leipzigerstraße 86.

Schönster Glanz auf Wäsche
wird selbst der ungeübten Hand garantirt durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten
Amerikanischen Glanz-Stärke
von **Fritz Schulz jun., Leipzig. Preis pro Packet 20 Pfg.** Nur echt, wenn jedes Packet nebenstehenden Globus (Schutzmarke) trägt.
Prüfet und urtheilet selbst! Ueberall vorräthig. (162

Gegen
Lungenkrankheiten,
Tuberkulose (in den ersten Stadien), Bleichsucht, Blutarmuth, Skrophulose, Rachitis und in der Reconvalescenz erprobt als heilkräftiges Mittel von zuverlässiger Wirkung ist der vom Apotheker **Herbabny** bereitete unterphosphorigsaure
Kalk-Eisen-Syrup.

Zahlreiche und hervorragende Aerzte haben mit Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup eingehende Versuche gemacht und überraschend gute Resultate erzielt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein Heilmittel, welches rasch den Appetit hebt, einen ruhigen Schlaf bewirkt, den Schleim löst, die nächtlichen Schweiße beseitigt, bei angemessener Nahrung die Blutbildung — bei Kindern auch die Knochenbildung — fördert, ein frischeres Aussehen verleiht, die Zunahme der Kräfte und des Körpergewichtes in hohem Maaße unterstützt. — Preis à Flasche M. 2,50.



Man verlange in den Apotheken stets **J. HERBABNY'S KALK-EISEN-SYRUP** und achte auf nebenstehende gesetzlich registrirte Schutzmarke. — Jeder Flasche ist überdies eine Brochüre von Dr. Schweizer, die Gebrauchsanweisung, zahlreiche ärztliche Atteste und Dankschreiben enthaltend, beigegeben.
Jul. Herbabny,
Apotheke z. Barmherzigkeit i. Wien.
Echt zu haben in:
Danzig: Raths-Apotheke und Elephanten-Apotheke.

Wildhandlung: Junges Roth-, Dam-, Schwarz-, Rehwild, Poul., Put., Cap., Enten, Fas., Birk-, Haselhühner, Hasen (auch gespickt) vorr. **C. Koch,** Gr. Wollweberg. 26.

Wer keine Badeeinrichtung hat, schreibe an d. bekannte Fabrik **L. Weyl,** Berlin W. 41. Preisct. gr.

Frische Rübenschnitzel
ab Waggon, hier zur sofortigen Abnahme, per Centner 5 ₰ verkauft (1036
Zuckerfabrik Pelplin.

Verlagsbuchhandlung von A. W. Kafemann, Danzig.

In meinem Verlage erschien:
Die Einführung und Textbuch zu der in den nächsten Tagen am hiesigen Stadttheater zur Aufführung kommenden Oper:
Die heimliche Ehe.
Komische Oper in 3 Aufzügen von **Peter Gast.**
Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch jede **Buch- und Musikalienhandlung** sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung.

„Thuringia“
zu Erfurt.
Versicherungsgesellschaft gegründet 1853, unter Aufsicht der Kgl. Staatsregierung.
Grundcapital Neun Millionen Mark.
Feuerversicherungen ☞ jeder ☜ Art, Transportversicherungen per Fluß, Eisenbahn, Post- oder Frachtwagen.

Abtheilung Lebensversicherung.
Günstigste Bedingungen bei mäßigen Prämien.
Keine Nachschußverbindlichkeit.
Beleihung der Policen nach Maßgabe des Reservewerthes.
Kautionsdarlehen an Beamte bis zu 4/5tel der Versicherungssumme.
Prompte Auszahlung der Versicherungssumme sofort nach Fälligkeit.
Dividendenbetheiligung der mit Gewinnantheil Versicherten.
Dividenden werden schon von der dritten Jahresprämie an gewährt und steigen nach Verhältniß der Versicherungsjahre. Bei Annahme einer Durchschnittsdividende von 3 Procent erhält der Versicherte beispielsweise

für das	5.	10.	15.	20.	30ste Versicherungsjahr
	15	30	45	60	90 pCt.

der Jahresprämie als Dividende.
Mitversicherung der ☞ Kriegsgefahr ☜ unter sehr günstigen Bedingungen. Jeder gesunde Mann ist vom 17. bis 45. Jahre kriegsdienstpflichtig, er sollte deshalb auch nicht versäumen, sein Leben rechtzeitig zu versichern.

Abtheilung Unfallversicherung.
Die Gesellschaft schließt Reise-Unfallversicherungen, sowie Versicherungen gegen Unfälle aller Art.
Die Versicherung kann genommen werden für **Tod, Invalidität und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit.**
Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine ☞ dritte ☜ Person zustehen, gehen ☞ nicht ☜ an die Gesellschaft über.
Prospecte werden unentgeltlich verabreicht.
Anträge für Feuer und Transport nimmt entgegen hier in Danzig **der General-Agent der Feuer- und Transport-Branche**
M. Zernecke, Hundegasse 53,
der auch zur Entgegennahme sonstiger Anträge (Leben und Unfall) gern bereit ist; andererseits wolle man sich wenden wegen Lebens- und Unfallversicherungen an die Haupt-Agentur der Lebens- und Unfall-Branche
Ernst Gehrke, Langgasse 76,
wegen Unfallversicherungen allein auch an die Herren
Paul Auckein, Mattenbuden 15.
Wilh. Wehl, Frauengasse 6. (1017



Die Kunst-stein-Fabrik von
E. R. Krüger,



Altst. Graben 7—10,
empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren. (1019
Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt.

Ein seit 30 Jahren in Königsberg in Preuß. bestehendes renommirtes
Fleisch- und Wurstwaaren-Detail-Geschäft
in flottem Gange,
jährlicher Umsatz ca. 50000 Thaler,
ist anderweitiger Unternehmungen halber des zeitigen Besitzers von gleich resp. 1. April d. J. zu verkaufen.
Offerten sub U. 2748 befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg in Pr.** (1045

J. Hillebrand—Dirschau,
Niederlage u. Reparatur-Werkstatt landw. Maschinen,
empfiehlt
Locomobilen und Dampfdreschmaschinen
(neu und gebraucht, zum Kauf und zur Miethe),
Göpeldreschmaschinen, Häckselmaschinen,
Schrotmühlen, Rübenschneider und Reinigungsmaschinen in verschiedenen Größen
zu billigen Preisen u. coul. Zahlungsbedingungen.
Cataloge grat. u. franco. Anfragen werden prompt beantwortet.

Ein Speicher
wird zum 1. April zu mieth. eventl. auch zu kaufen gesucht.
Offerten u. Nr. 904 in der Exped. d. Ztg. erb.

Reiche glückliche Heirathspartien.
In einer reichen und glücklichen Ehe, wo Liebe und Eintracht bei einander wohnen, findet man des Lebens schönstes Dasein; sie gleicht einem himmlischen Paradiese, ja sie ist das kostbarste Gut aller Güter. (1010
Wer eine reiche und glückliche Verheirathung möglichst bald od. später wünscht erreicht solche solid und reell nur allein durch uns. Wir senden Ihnen sofort in gut verschlossenem und versiegeltem Couvert die allerbesten und reichsten Heirathsvorschläge in allergrößter Auswahl und aus allen Gegenden Deutschlands. Fordern Sie vertrauensvoll nur allein unsere reichen und glücklichen Heirathspartien. Porto-Briefmarken nur 10 Pfg. erforderlich, für Damen ganz umsonst. Adr.: Großes Familien-Journal, Berlin-Westend. Erste, größte, älteste und solideste Anstalt für Ehevermittlung. Allerhöchstgerichtlich eingetragene Firma. Aktenzeichen VII. A. 34. Nr. 2.

Heirath! 2 Freundinnen im Alter von 20 und 22 Jahren, mit einem Vermögen von 50—60.000 M und 30.000 M, wünschen sich zu verheirathen. Nicht anonyme Anträge unter I. 4130 u. II. 4131 nimmt entgegen die **Expedition des General-Anzeiger, Berlin SW. 12.**

In tausendf. Auswahl erhält Sie
Offene Stellen jeden Berufs nach allen Gegenden
u. Berlin. Fordern Sie per Karte „Stellen-Courier“, Berlin-Westend.
(Größt. u. ältestes Stellengeschäft)

Suche zum 1. April 1891 Stellung als verheiratheter
Wirthschafter,
28 Jahre alt, ev., gute Zeugnisse zur Seite; verstehe auch etwas Schirrarbeit.
Offerten unter Nr. 903 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuters Bureau Dresden, Maxstraße 6. (673

Gebildete Dame, gesetzten Alters, sucht Stellung als
Hausdame.
Offerten unter Nr. 898 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein älterer junger Mann, Materialist, mit guter Handschrift, der kalten Destillation, sowie einfachen Buchführung vollständig vertraut, bis 1. April noch in Stellung, sucht von dann ab anderweitiges Engagement.
Würde auch eine Filiale mit Caution übernehmen.
Offerten unter Chiffre J. C. 107 postlagernd Bromberg. (724

Eine geb. Dame i. ges. Jahr. aus anst. Fam. s. Stellung z. selbstst. Führung d. Haush. Auf Geh. n. ges. a. g. Behandlung. Off. unt 1070 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und Kabinet, Entree, Küche etc., innerhalb der Stadt oder nächster Umgebung wird per 1. April zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Cz. 100 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Das Comtoir
Langenmarkt 28, 2 Zimmer und Zubehör, ist zum 1. April zu verm.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig